„Freiheit und Brot!"

172. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. — München, Dienstag, 20. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G.m.b.H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Deutschenverfolgung in Bayern schlimmer als im roten Preußen

Roßbach im Reiche Severings amnestiert, im „nationalen" Bayern noch immer verfolgt

Der Reichsanwalt und Preußen amnestieren, das „nationale" Bayern denkt nicht daran!

Kürzlich wurde vom Berliner Landgericht II ein Verfahren, das gegen Oblt. a. D. Gerhard Roßbach wegen Geheimbündelei schwebte, auf Grund des Amnestieerlasses eingestellt. Dieses Verfahren war zu Beginn des Jahres 1923 wegen der von Roßbach veranlaßten Gründung einer „Großdeutschen Arbeiterpartei" angestrengt worden. Nun ist neben anderen Verfahren, die gegen den völkischen Freikorpsführer in Leipzig schwebten, auch dieses beendet worden im roten Reiche des „Genossen" Severing.

Freudestrahlend bemerkt dazu das „Berliner Tageblatt":

„Während heute Reichsanwalt und preußische Gerichte Roßbach amnestieren, hält Bayern immer noch seinen Haftbefehl aufrecht. Der Hochverrat gegen den bayerischen Generalstaatskommissar v. Kahr wiegt offenbar schwerer als der Hochverrat gegen Reich und Republik (!) ..."

Juda hat allen Grund, auf die heutige Bayernregierung der Held, Gürtner und Matt stolz zu sein, denn im Bekämpfen der deutschen Freiheitsbewegung dienen diese „Nationalen" selbst einem Severing zum Vorbild und stellen einen Rekord dar ... Jahrelang müssen deutsche Freiheitskämpfer, Frontheldeen wie Roßbach und Göhring in der Verbannung fern der Heimat weilen, während feigherziges, undeutsches Pack das Deutschland ungestraft überflutet und immer weiter ausbeutet, ja sogar, wie der Landesverräter Fechenbach, nach Verurteilung bald wieder amnestiert wird.

Schwindelmanöver im Berliner Polizeipräsidium!

Bekanntlich hat man seitens der neudeutschen Verfassungsparteien in den letzten Wochen eine an sich harmlose Sache zu einem großen Ereignis aufgebauscht, das viele Volksgenossen ablenken sollte von dem Betrug der Locarnoer Freimaurerkonferenz: die abenteuerliche Geschichte von einer deutschen Abart des Ku-Klux-Klan.

Wie man, d. h. die Genossen des Herrn Severing dabei vorgingen und mit welchen Mitteln gearbeitet wurde, geht aus folgender Enthüllung hervor, die der völk. Abg. Dr. Körner kürzlich im preußischen Landtage machen konnte:

„In der Presse erschien nach der Besprechung des (jüdischen Vizepolizeipräsidenten) Friedensburg in einzelnen Zeitungen, z. B. in der „Berliner Morgenpost" vom 11. September 1925, Nr. 218, ein Bild, unter dem stand: „Aufnahmezeremonie im deutschen Ku-Klux-Klan, bei einem Geheimbündler beschlagnahmte Photographie". Ich lege zwei Exemplare hier auf den Tisch des Hauses nieder und bitte Sie, sie sich anzusehen. Dieselbe Abbildung erschien etwas anders in der „Berl. Illustr. Zeitung„ vom 20. Sept. 1925, Nr. 38. Es ist dieselbe Sache. Wir haben durch Zeugen festgestellt, daß diese ganzen Aufmachungen in der Abteilung I A des Polizeipräsidiums ausgestellt worden sind und eine grobe Fälschung und Irreführung der öffentlichen Meinung darstellen.

Ich kann Ihnen mitteilen, dieser von der Feme aufgenommene Herr in dem schwarzen Kleid ist der Kriminalwachtmeister Ackermann und der sogen. Wotan oder Stuhlherr, der da in der weißen Kapuze sitzt mit dem Zepter, das ist der Kriminalkommissar Müller 2 von der Abteilung I A ..."

Die der niedrigsten Roßtäuschermanieren beschuldigte Behörde konnte auf diese Anklage nichts erwidern. Ein neuer Hereinfall, den das rote Polizeiregime in Berlin erlebt hat! Armer Friedensburg!

Der Stich ins Wespennest

Unser Aufsatz über das Gericht, welches die Mörder des Nationalsozialisten Mann zu lächerlich geringen Gefängnisstrafen verurteilte, hat in den Kreisen der frommen Bayerischen Volkspartei großes Mißbehagen ausgelöst. Der „Bayer. Kurier" z. B. bekam einen Tobsuchtsanfall und verglich unsere sachliche Kennzeichnung mit einer „bolschewistischen Hetze", was um so possierlicher wirkt, als dank der Energie des Bayer.-Volkspartei-Ministers Schweyer vor Jahr und Tag die rote Fahne auf der Bavaria hochgezogen werden konnte, zu gleicher Zeit, als man gegen die unter schwarzweißroter Fahne stehenden Nationalsozialisten Panzerautomobile auffahren ließ.

Dann schreibt der „Bayer. Kurier" folgenden interessanten Satz: „Die gleiche politische Gruppe, die den brutalsten Terror auf ihre Fahnen geschrieben hat, die gleiche politische Gruppe, die nach ihren Anschauungen den in Bayern unter der Amtstätigkeit der Herren Pöhner und Frick begangenen wirklichen politischen Morden jedenfalls sehr viel näher steht als die „Marxisten aller Sorten", die gleiche politische Gruppe, die den begangenen Hochverrat mit rohen Gewaltakten verbunden hat und zu ihren Anhängern den erschießlüsternen Herrn Hauptmann Göhring zählt, diese gleiche Gruppe hat die Schamlosigkeit, sich als verfolgtes Unschuldslamm anzusprechen . . ."

Für die Deutung dieser Zeilen wären wir dem „Bayer. Kurier" sehr dankbar. Wir entnehmen aus ihnen, daß der unbekannte Verfasser von gewissen, (wie es scheint ungesühnten), Morden unterrichtet gewesen ist und dies auch von Frick und Pöhner behauptet, aber bis auf heute seine Kenntnisse der Öffentlichkeit und dem Gericht vorenthalten hat.

Was nun die milde Beurteilung von Morden betrifft und die gegenteilige Beurteilung nationalsozialistischer „Verbrechen", so möchten wir auf folgende Tatsachen hinweisen.

Als Adolf Hitler vor 3 Jahren in einer Ballerstedtversammlung gegen die Preußenhetze auftrat und als es nach Rede und Gegenrede zu Tumulten kam, da wurde Adolf Hitler wegen sogenannten „Landesfriedensbruch" mit 3 Monaten Gefängnis bestraft, während andere Nationalsozialisten 6 Monate zudiktiert erhielten. Der Marxist Erhard Auer aber ließ das Auto mit den Zeitungen des „Miesbacher Anzeiger" auf offener Straße überfallen und ausplündern und erhielt für diesen Raub eine Strafe von etwa 150 M.! Als rote Sprengtruppen eine nationalsozialistische Versammlung im Hofbräuhaus sprengten und wild herumschossen, wurden sie freigesprochen. — **Als unser Schriftleiter Stolzing-Cerny den Bayerischen Volksparteiler Schäffer angegriffen hatte und seine Behauptungen fast restlos nachweisen konnte, wurde er zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die „Fränkische Tagespost" aber, ein marxistisches Blatt, hatte Hitler der gemeinsten Bestechung mit französischen Geldern beschuldigt und wurde zu ganzen 150.— Mark Geldstrafe verdonnert. Ein anderer Angreifer beschuldigte Hitler, ein „Deserteur" gewesen zu sein. Strafe 35.— Mark. Julius Streicher „beleidigte" zwei Juden: Strafe zwei Monate Gefängnis.**

Diese Liste ließe sich noch verlängern. Das Strafmaß ist ein merkwürdig verschiedenes im frommen Bayern der Bayer. Volkspartei. Die Ehre eines Bayer. Volksparteilers scheint eine andere zu sein, als der gute Name eines völkischen Mannes und wir können die Aufregung des „Bayer. Kuriers" recht gut begreifen. Ein Stich ins Wespennest schafft immer ein derartiges Durcheinander.

Nach der Kapitulation

Nachdem Luther Arm in Arm mit Briand die Treppen des Hotels „Esplanade" in Locarno heruntergestiegen war, fühlte er sich nach dieser ihm zuteil gewordenen Ehrung (zu gleicher Zeit wurden sechs Deutsche von französischen Militärgerichten zu Zwangsarbeit und zum Tod verurteilt) als eigentlichen Triumphator. Kaum war er in Deutschland angelangt, als der Urheber des Westpaktes, der englische Botschafter Lord d'Abernon, ihn „beglückwünschte", gefolgt vom amerikanischen Gesandten. Die Demokraten Koch und Genossen beglückwünschten Stresemann ebenfalls auf dem Wege zu den „Vereinigten Staaten von Europa", und der Ostausschuß der allzeit getreuen Deutschen Volkspartei hat Herrn Stresemann ein großes Danktelegramm abgesandt. Nur ein Teil der Deutschnationalen will die bittere Pille noch nicht ohne Nachhilfe schlucken und rebelliert noch ein wenig. Wie wir bereits mehrfach ausgeführt haben, ist dazu aller Grund vorhanden. **Denn von den deutschen „unverzichtbaren Forderungen" ist auch nicht eine einzige übriggeblieben.** Selbst die Räumung Kölns, die schon vor dreiviertel Jahren hätte erfolgen müssen, ist nicht zugesagt worden. Sehr belehrend sind darüber die Ausführungen der börsianischen „Frankfurter Zeitung", welche erklärt: „Der Westpakt schafft schließlich auch für Deutschland an seiner seit 1000 Jahren am meisten gefährdeten Grenze Sicherheit." Woraus zunächst hervorgeht, daß ein „deutsches" Blatt es wagt, Elsaß-Lothringen als von vornherein und schon seit 1000 Jahren nicht zu Deutschland gehörig zu bezeichnen! Ferner: „Es gibt andere Punkte, die wir gerne (!) erledigt gesehen hätten." Zum Beispiel sei vor allem mit Nachdruck auf die Räumung Kölns „hingewiesen" worden: „Die Deutschen haben schließlich auf eine formelle Bindung der anderen verzichtet und sich mit einer allgemeinen, aber die Gegenseite moralisch (!) sicherlich verpflichtenden Zusage begnügen müssen. Man konnte die Konferenz nicht daran scheitern lassen und hat recht daran getan. Es ist gewiß richtig, daß Herr Briand formell gar nicht in der Lage war, für sich allein die von Deutschland gewünschten Zusagen in juristisch bindender Form zu geben, politisch ist er aber natürlich imstande, sobald er zu Hause angelangt ist, bei seinen Kollegen und den französischen Militärbehörden das Notwendige durchzusetzen." Man frägt sich nach dieser unverschämten Auslassung, warum Herr Briand sich die notwendigen Vollmachten nicht vor seiner Abreise hat geben lassen, da ihm die deutschen Bedingungen doch genau bekannt waren! Wie man sieht, hat die Entente es nicht für nötig befunden, auch nur das Allergeringste in bindender Form festzulegen, um später alles als einen unverpflichtenden Gnadenakt hinstellen zu können. Das nur ein Beispiel, das seine Parallelen in allen Punkten der Abmachungen findet.

Die „nationale" Presse hat bei der Kritik der Verhandlungen glänzend versagt, wie gewöhnlich; so z. B. die „Münchner Neuesten Nachrichten", die angeblich am schärfsten gegen den Eintritt in den Völkerbund auftraten; sie brachten die Meldungen über Deutschlands Unterwerfung unter dem Titel „Einigung" in Locarno. In dieser Weise versagte auch **die übrige „deutsche" Presse, und die** Spießgesellen der „Frankfurter Zeitung" hatten es leicht, das deutsche Volk nach bewährter Methode einzuschläfern und ihm jetzt die Unterwerfung als einen Erfolg auszumalen.

Der „Raubvögel"kongreß in Budapest

Jüdische Aufregung über eine antisemitische Zusammenkunft

Wir brachten kürzlich die Meldung, daß in Budapest eine Besprechung von Antisemiten verschiedener Länder stattgefunden hat. Diese schon früher in der ausländischen Presse bekanntgewordene Tatsache hat die jüdischen Journaillen in der ganzen Welt bereits in erhebliche Aufregung versetzt; namentlich in Ungarn, wo die Besprechung stattfand, ist man „tief empört", selbstverständlich aus nationalen Gründen, daß der Vorsitzende der Erwachenden Ungarn, Tibor von Eckhardt, mit einem Feinde Ungarns, dem rumänischen Antisemiten Professor Cuza, an einem Tisch gesessen habe. Eckhardt hat der Budapester Polizei die Mitteilung gemacht, daß tatsächlich unter dem Titel eines ornithologischen Kongresses eine unverbindliche Besprechung über Bekämpfung des Judentums und des Bolschewismus stattgefunden hat. Unter dem Titel „Die Raubvögel", brachte dann die zionistische „Wiener Morgenzeitung" wutschnaubende Aufsätze gegen die „Pogrom-Internationale". Offenbar hat sie ihr Berichterstatter veranlaßt, auch die Fremdenliste des Hotels Bristol in Budapest durchzuschnüffeln; sie veröffentlicht deshalb auch meinen Namen unter der Liste der Teilnehmer.

Wir haben gar keine Ursache zu verschweigen, daß eine private Besprechung verschiedener Männer aus verschiedenen Staaten, die sich mit der Judenfrage beschäftigen, stattgefunden hat, um durch einen Meinungsaustausch sich ein Bild der Lage in den einzelnen Ländern zu machen und sich persönlich kennenzulernen. Wenn man von einem Kongreß spricht, so ist leider zu sagen, daß von einem solchen noch keine Rede sein kann. Es waren zwar mehr Vertreter anwesend, als die „Wiener Morgenzeitung" herausbekommen hat, aber es waren eben meist private Persönlichkeiten, und mit Bedauern mußte man feststellen, daß der Antisemitismus noch lange nicht in der Stärke vorhanden ist, in der er eigentlich in allen Staaten heute wirken müßte.

Es hilft keinem einzigen europäischen Staat, wenn er sich seiner Juden entledigt und sie in ein anderes europäisches Land abschickt. Dazu ist ein neues Land nötig, die Ansiedelung der Juden auf einem genügend großen Territorium, wie z. B. Uganda, welches ja England seinerzeit den Zionisten bereits angeboten hatte. Über die Schwierigkeit, angesichts der heutigen Judenherrschaft eine solche Aussiedelung vorzunehmen, bestehen nicht die geringsten Illusionen, aber nichtsdestoweniger hoffen wir, daß alle Teilnehmer an der Budapester Besprechung diese mit dem festen Willen verlassen haben, den Kampf gegen die jüdische Hochfinanz und den Bolschewismus mit erneuter Kraft aufzunehmen in dem Bewußtsein, daß in allen Staaten Menschen am Werke sind, Europa wieder frei zu machen von seinen verderblichsten Verhetzern.

Ich für meine Person spreche jedenfalls die Hoffnung aus, daß einmal eine Zeit kommt, wo tatsächlich nicht mehr eine private Besprechung stattfinden wird, sondern ein wirklicher großer antisemitischer Kongreß mit dem Ziel, dem Judenvolke sein Sehnen zu erfüllen und ihm die Möglichkeit zu bieten, einen nationalen Staat und ein geeinigtes Volk auf einem eigenen Territorium fern von Europa zu verschaffen.

Dies entspricht sicherlich auch den humanitären Grundsätzen, die das Judentum predigt.

A. R.

Schöne Gratulanten

Lord d'Abernon beglückwünscht den Reichskanzler

Berlin, 19. Okt. Bei der Ankunft der deutschen Delegation in Berlin richtete der englische Botschafter Lord d'Abernon folgende Ansprache an den Reichskanzler:

„Ich bin ausdrücklich von Herrn Chamberlain beauftragt, Sie zum Erfolg der Konferenz von Locarno zu beglückwünschen und zum Ausdruck zu bringen, daß Herr Charmberlain immer mit Freude an das erstmalige Zusammentreffen in Locarno und an den Geist der Aufrichtigkeit und Offenheit zurückdenken wird, den die deutschen Delegierten den Erörterungen aufgeprägt haben. Der deutschen Regierung wird immer die Ehre bleiben, die Initiative ergriffen zu haben, welche zum Vertrag von Loacrno geführt hat."

Der amerikanische Botschafter beglückwünscht Stresemann

Berlin, 19. Okt. Der amerikanische Botschafter stattete gestern dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen Besuch ab und sprach ihm die besten Glückwünsche für das Ergebnis der Konferenz von Loacrno aus.

Die Deutschnationalen Hamburgs gegen die Locarnoer Verträge

Hamburg, 19. Okt. Die Parteileitung des Landesverbandes Hamburg der Deutschnationalen Volkspartei gibt folgende Stellungnahme des Landesverbandes bekannt:

Die Vertreter des Landesverbandes Hamburg haben bei der Berliner Tagung des Hauptparteivorstandes und der Landesverbandvorsitzenden einen Antrag eingebracht, der die Beschickung der Außenministerkonferenz in Locarno abhängig machte von der vorherigen Erfüllung oder Garantierung der bekannten Forderungen. Demgemäß setzt der Landesverband Hamburg auch dem Werk von Locarno ein entschiedenes „Nein" entgegen, weil er durch den Ausgang der Besprechung in Locarno die deutsche Ehre und Würde nicht genügend gewahrt sieht und die vom nationalen Standpunkt aus unannehmbare freiwillige Preisgabe deutschen Landes und deutschen Volkes als unannehmbare Folge von Locarno voraussieht. Der Landesverband beabsichtigt, eine außerordentliche Landesparteitagung einzuberufen. Der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei wird heute zusammentreten. Die Fraktionssitzung findet Mittwoch vormittag statt.

Ludendorff in Breslau

Breslau, 18. Okt. Der Tannenbergbund hatte zu seiner gestrigen Fahnenweihe General Ludendorff eingeladen, der eine fast einstündige Rede hielt. Die Versammlung verlief unter ungeheurem Andrang im Saale und auf den Straßen glänzend, zunächst ohne Zwischenfall. Gegen Schluß hatten sich aber in den Nebenstraßen große Scharen von Angehörigen der Barmatparteien, angesammelt, die bei der Abfahrt Ludendorffs dessen Kraftwagen umringten und eine drohende Haltung einnahmen. Dem Eingreifen der Polizei gelang es, das Auto freizubekommen. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Um die „Verlobung" A. Hitlers

Wie weit es mit der jüdischen Verdrehung und Lüge als Werkzeug im Kampfe gegen das Antisemitentum gehen kann, möge zu allem, was über Hitlers „Verlobung" schon gesagt worden ist, noch ein Artikel aus dem führenden Blatte des südslawischen Judentums, zugleich der größten in madjarischer Sprache erscheinenden Zeitung Südslawiens „Bacsmegyei Naplo" (Subotica) vom 9. d. M. charakteristisch verdeutlichen. Ein Jude wird sich einer solchen Niedertracht gegenüber niemals entrüsten, vielleicht aber alle andern, die sich heute noch im Pakte mit dem Judentume, d. h. unter jüdischer Führung befinden. Der Artikel lautet in deutscher Sprache:

„Die Heirat Hitlers. — Der Führer der deutschen Antisemiten nimmt ein Judenmädchen zur Frau!" Aus München wird berichtet: Adolf Hitler, der Führer der deutschen Antisemiten, der vor kurzem die Kerkerstrafe abgesessen hat, zu der er infolge der Münchener Putschangelegenheit verurteilt worden ist, hat sich mit Regina Weiß, der einzigen Tochter des Halsfelder Bankdirektors Salamon Weiß, verlobt. Die Nachricht der Verlobung hat in den Kreisen der Rassenschützler großes Aufsehen erregt, weil Salamon Weiß und seine Tochter Regina — wie es sich auch ihren Namen nach vermuten läßt — nicht in den Schoß der einzig seligmachenden Kirche gehören. Adolf rüstet aber trotz alledem sehr zur Hassen und läßt sich davon nicht abreden, weil der Schadchen, der die Partie zustande gebracht, ihm ein großes Nedan in Aussicht gestellt hat. Maseltow! Seine Braut, die kleine Halsfelder Mad, ist 22 Jahre alt und sehr stolz darauf, daß ihr Adolf ein berühmter Mann ist und sich einer großen Chowed unter den Gojs erfreut.

Salamon Weiß hat sich mit dem Dolfileben so vereinbart, daß sie nach der Verlobung die Sache nicht lange hinausschieben werden, sondern daß Hitler alsbald, Ende Oktober oder Anfang November, die schöne Regine unter die Chüpe führen wird und zugleich als Mitbeteiligter in das Unternehmen seines Tates mitaufgenommen wird, d. h. er wird sein Hawer in dem die Christen aussaugenden jüdischen Wucher. Davon unabhängig wird Adolf Hitler seine antisemitische Agitation unter den Hakenkreuzlern fortsetzen, schließlich und endlich ist das auch nicht das letzte Geschäft. Außerdem ist schon ein Präzedenzfall dafür da, daß ein deutscher Rassenschützler-Führer eine Jüdin zur Frau hat: General Ludendorff heiratete, wie allgemein bekannt, seinerzeit auch aus einer Familie mosaischer Religion. Also: — Feste druff!"

Die unterstrichenen Wörter sind jiddischen Jargons. Kommentar überflüssig.

Vom Kriegsschauplatz in Marokko

London, 19. Okt. Wie der im Hauptquartier befindliche Sonderkorrespondent des „Daily Expreß" berichtet, hat die vielgerühmte Eroberung von Ajdir durch die Spanier eine zweite Seite, die bisher unbekannt geblieben ist. Ajdir ist nämlich gegen die gesamte französische und spanische Flotte und die übrigen Streitkräfte, im ganzen von sieben Mann verteidigt worden, und die gesamte Stärke der Truppen bei der Bucht von Alhucemas, wo von den Spaniern die Landung vorgenommen wurde, betrug nicht mehr als 100 Mann. Im übrigen wird das Bombardement Tetuans durch Abd el Krims Truppen fortgesetzt und die Mehrzahl der französischen und spanischen Gefangenen in den Händen Abd el Krims, befindet sich gegenwärtig in zwei kleinen Dörfern südlich Ajdir.

Wahlniederlage der Kommunisten in Paris

Paris, 19. Okt. Bei einer Ersatzwahl für den Pariser Gemeinderat wurde der kommunistische Kandidat geschlagen und der Vertreter der Sozialistischen Partei gewählt. Das Wahlergebnis ist deshalb interessant, weil es sich um einen Bezirk handelt, der seit mehreren Jahren in den Händen der Kommunisten war.

Vor neuen Kämpfen in China

Peking, 19. Okt. Die chinesische Presse befürchtet eine neue Schlacht zwischen den Truppen Feng Yu Siangs und den Truppen Tschang-Tso-Lins. Die Lage wird von Tag zu Tag ernster. Man bezweifelt deshalb, ob unter diesen Umständen die Zollkonferenz, die am 28. Oktober in Peking zusammentreten soll, abgehalten werden kann.

London, 19. Okt. Die Berichte der englischen Blätter aus China geben ein etwas zwiespältiges Bild der Lage. Die dortigen Bewegungen in Jangtsekiang haben, die die „Times" berichten, vorläufig noch zu keinen Feindseligkeiten geführt. Die Truppen des Generals Tschangtsolin haben sich zurückgezogen und die Tschekiangtruppen unter Führung von Sunchuansang folgen ihnen. Man erwartet, daß die Truppen Tschangtsolins die Absicht haben, Tschongkou im Kaiserkanal zu verteidigen.

Rücktritt des Vizekönigs von Indien

London, 19. Okt. Der Vizekönig von Indien wird möglicherweise seinen Abschied nehmen. Die Persönlichkeit des Nachfolgers ist noch nicht bestimmt. Grund des Abschiedsgesuches ist eine schwere Erkrankung. An seine Stelle tritt wahrscheinlich ein anderer Jude: Herbert Samuel.

Begnadigung Kindermanns?

Moskau, 19. Okt. Aus gut informierter Quelle verlautet, daß die Studenten Kindermann und Genossen begnadigt worden sind. Die Studenten werden nach Deutschland ausgewiesen.

Verurteilung Luppes

Nürnberg, 19. Oktober. In dem Beleidigungsprozeß des national-soz. Stadtrats Ertel gegen den Oberbürgermeister Dr. Luppe, der sich um die Wohnungszuweisung an den Stadtrat Dr. Heimerich drehte, wurde am Samstag das Urteil gefällt. Das Gericht stellte fest, daß die Wohnungszuweisung an Dr. Heimerich „einwandfrei erfolgt" ist, daß jedoch Stadtrat Ertel durch die Angabe, seine Schwiegereltern hätten eine Wohnung in Breslau gebaut, sich einen Vorteil verschaffte. Oberbürgermeister Dr. Luppe wurde zu 150 Mark Geldstrafe und zu einem Sechstel der Kosten, Stadtrat Ertel zu 1000 Mark Geldstrafe und Fünfsechstel der Kosten verurteilt. Luppe ist wieder billig abgekommen.

Der Dolchstoßprozeß in München

1. Verhandlungstag.

München, 19. Oktober.

Draußen in der Au herrscht noch Dultstimmung. Überall stehen noch die Buden vom Kirchplatz bis zur Lilienstraße und Museumsinsel hinunter. Kirmesfreude feieret man gestern dort allenthalben ...

Am Montag aber begann dort in den Räumen des Amtsgerichtes ein politischer **Riesenprozeß** von mehrwöchiger Dauer und mit Aufbietung zahlreicher Zeugen, der die Schicksalsstunden des deutschen Volkes grell beleuchtet. **Dolchstoß ... Welcher Deutsche vermag bei diesem Worte** nicht bis ins Innerste erschüttert werden; kennzeichnet es doch den niederträchtigsten Verrat „deutscher" Parteien und Politiker am eigenen Volk und Vaterland: Die Zermürbung der Widerstandskraft des siegreichen deutschen Heeres von der pazifistisch verseuchten Heimat und Etappe aus, den Sieg der jüdischen, deutschfeindlichen Demokratie über deutschen Heldengeist. **Wir müssen grundsätzlich feststellen, daß die „Süddeutschen Monatshefte" bisher** in allerschärfster Weise den Aufklärungskampf gegen den Feindbund und Sozialdemokratie geführt haben, aber **nie sich an eine Aufhellung der internationalen** Geheimmächte, vor allem der jüdischen Hochfinanz, herangewagt haben; wir werden im Verlaufe des Prozesses vor allem darauf achten, ob sich bei der Untersuchung der Sachverständigen allenfalls im Herumdrücken um die Tatsache zeigen wird, daß das Judentum als Hauptfaktor am Dolchstoß mitgewirkt hat, **denn sonst kommt die Wahrheit nicht an den Tag!**

Vor einigen Monaten hat der Herausgeber der **„Süddeutschen Monatshefte"** einwandfreies Material, erstellt von militärischen Führern der Kriegszeit, in zwei Heften herausgebracht, die den Vaterlandsverrat der Novemberlinge von 1918 bewiesen. Das Münchner sozialistische Blatt, die **„Münchner Post"**, erhob den Vorwurf der Verleumdung und Lüge gegen Prof. Coßmann, vermischt mit unerhörten Beleidigungen. Prof. Paul Nikolaus Coßmann stellte Klage, die nun am 19. Oktober zur Verhandlung kam.

Beim Eintritt in die Verhandlung spricht Schriftleiter Gruber, eine typische stämmige Marxistenfigur mit starken „Bürgois"-Einschlag aus, daß er die völlige Verantwortung für die beleidigenden Aufsätze übernimmt. Er will sich pathetisch gegen den notorischen Landesverratscharakter der marxistischen Partei wenden und sucht damit die Schärfe der Angriffe auf Coßmann zu rechtfertigen. „Unsere Partei und ihre Führer" — waren nach Grubers Ansicht im Wahlkampf 1924 besonders gefährdet — eine interessante Feststellung — und damit war für die Marxisten die schärfste Abwehr gefordert. Coßmanns Aufklärungsarbeit für „parteipolitische Hetze gegen die Sozialdemokratie mit allen Mitteln, wenn sie auch eine akute, wissenschaftliche Arbeit sei." Heftige, jedoch unbewiesene Angriffe richtet der Angeklagte gegen die „Münchner Neuesten Nachrichten" und Direktor Dr. Trefz, welche die Sozialdemokratie ständig verleumden würden. Erfreulich ist das Eingeständnis des Sozialdemokraten Gruber, daß die Aufklärungsarbeit über den Dolchstoß seine Partei im Wahlkampf „überall gespürt habe". Auers Schriftleiter möchte so gern den Spieß umdrehen und die Ehre der ach so „vaterländischen" S.P.D. retten. Eine ganz vergebliche Mühe, bei der kein gemachter Brustton einer biederehrlichen „Überzeugung" helfen kann. Gruber als Führer der alldeutsch-nationalistischen Klingel der Hintermänner Coßmanns habe mit Sperrung der Geldunterstützung gedroht, wenn Coßmann nicht schärfer schreibe usw.

Dichtgefüllt von Presseleuten und Zuhörern, bietet der Sitzungssaal das übliche Bild eines großen politischen Prozesses. Der Kläger, Prof. Coßmann, ist mit R.-A. Graf Pestalozza erschienen, während der beklagte Schriftleiter Gruber der „Post" den Juden Hirschberg als Verteidiger hat.

Der Prozeß wird eine grundsätzliche Bedeutung für die **Klärung der Schuldfrage am deutschen Zusammenbruch** haben und verdient die Aufmerksamkeit des ganzen **Volkes**.

Ein Riesenapparat an Zeugen wird in die Erscheinung treten. Unter den geladenen Zeugen befinden sich zunächst die Verfasser der Aufsätze in den „Süddutschen Monatsheften", so u. a. Vizeadmiral von Trotha, der Stabschef des Admirals Scheer und Konter-Admiral Magnus von Levetzow und Offiziere, die mit dem Nachrichtenwesen des Feldheeres betraut waren. Aus der Reihe der weiteren Zeugen sind zu nennen: Geheimrat Rietzler, der frühere Verkehrsminister General Gröner, die sozialdemokrat. Führer Wels, Scheidemann (Wieder vernehmungsfähig? D. S.), Dr. Landsberg, Hermann Müller, Oberpräsident Noske, Erich Kuttner, Richard Müller und Ledebour. Die bayerische Sozialdemokratie stellt Erhard Auer und Johannes Timm als Zeugen. **Vom Gericht sind 36 Zeugen geladen**, aber auch die Parteien bringen noch weitere Zeugen in den Gerichtssaal. Der frühere Kriegsminister und erste Generalquartiermeister im Kriege, General von Stein, ist Zeuge, ferner Generalmajor von Wrisberg, Major von Roeder, General von Gallwitz, Major Kurt Anker von Heeresgruppe Deutscher Kronprinz, General von Eisenhardt-Rothe. Zahlreiches Schriftenmaterial, das mit zur Aufklärung dienen soll, wird von den Parteien vorgelegt werden. Unter den geladenen Sachverständigen befinden sich General von Kuhl, der bekanntlich Generalstabschef der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht war und als Sachverständiger vom Untersuchungsausschuß des Reichstages gehört wurde, die weiteren Sachverständigen dieses Untersuchungsausschusses Geheimrat Professor Delbrück, Oberst Schwertfeger, Major Volk-

Nationalsozialisten! Antisemiten!

Deutsche Frauen!

Erscheint alle zu der am Dienstag, den 20. Oktober 1925, abends 8 Uhr, im großen Saal der „Blüte", Blütenstraße stattfindenden

öffentlichen Versammlung

Es wird sprechen: Die Vorsitzende des Deutschen Frauenordens, Sitz Bei...

Frl. Elsbeth Zander

über:

Aufgaben der deutschen Frau in der Gegenwart

mann, der Verfasser des Buches „Der Marxismus und das deutsche Heer im Weltkrieg", Oberst Jochim, Direktor des Reichsarchivs in Potsdam u. a.

Zu Beginn der Verhandlung stellt L.-G.-R. Frank die Ladung verschiedener Zeugen für den 1. Verhandlungstag fest: Marinerichter a. D. Dr. Hertz, Dr. Fischer, Major Volkmann und Simon Katzenstein, der noch fehlt.

Der Anwalt der beklagten Partei gibt in talmudistischen Ausführungen die Ablehnung des Obersten Jochim als Sachverständigen wegen angeblicher Befangenheit von seiner Seite aus bekannt. Der Frage bleibt bis zur schriftlichen Äußerung des Obersten Jochim unentschieden.

Bei der Verlesung des Anklagematerials interessieren uns besonders die fast antisemitisch klingenden Vorwürfe der Auer-Post gegen den „Juden" Coßmann, der als „Weiser von Zion" usw. — von dem marxistischen Blatt bezeichnet wird. Das rote Blatt zitiert auf einmal die sonst abgeleugneten Protokolle und macht in Judenfeindschaft, ein Bild für Götter!

Die Überfüllung des viel zu kleinen Gerichtssaales gibt zu einigen komischen Zwischenfällen Anlaß, u. a. fällt mit großem Getöse ein Aktenpack ein, was dem witzigen Vorsitzenden zu der Bemerkung Anlaß gibt: „Der erste Fall!" Es ist nicht genügend für Raum gesorgt, die Pressevertreter müssen sich ohnedies aufs unbequemste zusammendrängen. Den ganzen Vormittag fast nimmt die Verlesung der fraglichen Aufsätze der „M. P." sowie der Entgegnungen der „Süddeutschen Monatshefte" in Anspruch . . .

Ein Bild jener tragischen Herbsttage von 1918 entrollte sich uns, wenn wir die Schilderung der damaligen Schicksalsschläge hören: An der Front Heldentum und Mut trotz des schlechten Nachschubs und mancher Mißstände, Treue zum Führer und nach rückwärts der jüdische Verratsgeist der Etappe und Heimat, dessen Symbol die schwarzrotgoldenen Flugblätter der Franzosen, die Deserteurorganisationen der Roten, die ungehemmte seelische Zerstörungsarbeit der jüdischen, marxistischen und Zentrumsblätter sind. Dazu das Versagen der nationalen Gruppen, die von der parlamentarischen Reichsregierung geknebelt und totgeschlagen werden, während der Verratsgeist immer freier sich entfalten kann . . . Deutsches Schicksal! Immer deutlicher hebt sich die Verbreitung des Novemberputsches der verbündeten Deutschfeinde ab. Unerhörte Schande wird auf die deutschen Namen gehäuft. Hierher muß das erwachende Deutschland sein Augenmerk richten um für den Tag der Abrechnung mit seinen Verrätern und Verbrechern gerüstet und bereit zu sein . . .

Gruber wird wieder dramatisch, wenn er von seiner Lebensarbeit, die er z. T. als „Parlamentarier" seiner Partei „geopfert" hat, spricht. Es wirkt lächerlich und theatralisch, wenn der Auergenosse mit Stentorstimme erzählt, von den „Forderungen der Wahrheit" und „vaterländischen Sorge", die gerade der ganzen roten Seite Hekuba sind. Alles um die Schärfe seiner Aufsätze zu entschuldigen . . . Ein kläglicher, innerlich unwahrer Versuch! Es geht schon reichlich an die Grenzen des Menschenmöglichen, wenn allein der „vaterländischen" Haltung der Sozialdemokratie vom 4. August 1914 die Rettung Deutschland zugeschrieben wird. Es ist eine Lüge, die gefallenen deutschen Arbeiter für die Sozialdemokratie zu beanspruchen, sie fielen nicht als Marxisten, sondern als deutsche Volksgenossen, treu ihrer inneren erwachten Stimme, die nach Zugeständnissen der Führer selbst die Parteimänner nicht unterdrücken konnten. Nun gibt der Judenanwalt Hirschberg einen „Beweis"antrag mit 14 Thesen verschiedener Art (z. B. Ursache der Revolution, Vorbereitung der Revolution usw.) und Gegenthesen, die den Angeklagten reinwaschen sollen.

Man kann auf den weiteren Verlauf des Prozesses gespannt sein. Ggl.

Prozeß Streicher gegen Oberfinanzrat Dr. Fleischmann

Nürnberg, 18. Okt.

Vor dem Schöffengericht begann am Freitag vormittag die Privatbeleidigungsklage des Oberfinanzrates Dr. Fleischmann gegen Julius Streicher und den Obersekretär beim Landespolizeiamt in Ansbach Heinrich Ehrlich wegen übler Nachrede bzw. Beleidigung. In Nr. 19 des „Stürmers" erschien ein Artikel, in dem u. a. die Behauptung aufgestellt wurde, daß sich Dr. Fleischmann, der zuletzt beim 24. Inf.-Regt. als Vizefeldwebel stand, beim Regiment überall da, wo er einen Vorteil witterte, anwanzte. Besonders hatte er es auf den Regimentsarzt und den Verpflegungsoffizier, bei dessen Bagage er sozusagen Kostgänger war, abgesehen. Weiter wird in dem gleichen Artikel behauptet, daß Dr. Fleischmann seinerzeit bei der Frühjahrsoffensive bei St. Quentin mit noch einigen Leuten des Regiments in der Ortschaft La Bouteille zurückgelassen wurde und den Auftrag hatte, die zurückgebliebene große Bagage ehrlich und treu zu verwalten. Statt dessen soll Dr. Fleischmann nicht nur den betreffenden Unteroffizier, der die Bekleidungsstücke über sich hatte, veranlaßt haben, gemeinsam mit ihm die Kisten der 8. Kompanie zu erbrechen, sondern aus den Kisten Socken entnommen und Bekleidungsstücke auch nach der Heimat geschickt haben. Weiter wird Dr. Fleischmann Feigheit vor dem Feind insofern zum Vorwurf gemacht, als er bei einem Sturmangriff auf den Vimyhöhen am 26. Februar 1918 von seinem Sturmtrupp sich zurückgezogen haben soll und später in einem 28 Meter tiefen Stollen aufgestöbert wurde, wo er sich angeblich wegen Bauchschmerzen verkrochen hatte. Weiter wird in dem fraglichen Artikel behauptet, Dr. Fleischmann sei nach Ausbruch der Revolution Vertrauensmann der Revolutionssoldaten in Gemünden gewesen.

In der Verhandlung erklärt Streicher, daß er den Artikel selbst verfaßt habe und auch dafür die Verantwortung übernehme. Der Mitbeklagte Ehrlich habe mit dem Artikel nichts zu tun. Von wem er das Material erhalten habe, sage er nicht, er werde für die aufgestellten Behauptungen den Wahrheitsbeweis erbringen.

Ehrlich bestreitet, daß er dem Mitbeschuldigten Streicher das Material in dieser Angelegenheit geliefert habe.

Dr. Fleischmann bekundet, daß die im Artikel aufgestellten schweren Verleumdungen jeder Grundlage entbehren; er könne sich an den Kleiderdiebstahl nicht erinnern. Die ganze Sache habe ihren Ursprung in der systematischen Hetze gegen ihn. Gewußt habe er schon vor Erscheinen des Artikels, daß etwas gegen ihn im Gange sei, da er eines Tages einen anonymen Brief aus München bekommen habe, in welchem vom „Sockenmauser" die Rede war. Auch sei ihm anläßlich einer erregten Aussprache im Stadtrat dieser Ausdruck von den Nationalsozialisten zugerufen worden.

Freiherrn von Andrian, kaufmännischer Vertreter in München, seit dem Frühjahr 1917 Bataillonsführer im 24. J.-R., sagt aus: „Was im „Stürmer" stehe, stimme im großen und ganzen." Auf Grund seines Verhaltens beim Sturm auf Vimy sei Dr. Fleischmann zu seiner Kompanie versetzt worden. Er habe aber dessen Abkommandierung zum Regimentsstab erwirkt. Das dem Kläger vorgeworfene feige Verhalten sei bei einer andern Kompanie erfolgt, er wisse davon durch den Grafen Bothmer. Nach dessen Erzählung sei bei der Postkontrolle ein Brief Fleischmanns aufgegriffen worden, worin er sagte, er würde beim bevorstehenden Angriff es wieder so machen, wie früher schon einmal, wo er bei einem Angriff im Unterstand geblieben und sich erst später wieder seinem Zuge angeschlossen habe. Auf Vorhalt habe er als Grund für sein Zurückbleiben einen plötzlichen Kolikanfall angegeben. Der Kompanieführer habe die Angelegenheit nicht weiter verfolgen können, weil nicht feststellbar gewesen sei, ob dieser Anfall tatsächlich eingetreten sei. So sei die Stellung Fleischmanns in seiner früheren Kompanie unhaltbar geworden. Als Fleischmann in seine Kompanie versetzt wurde, habe er dagegen protestiert, und daraufhin sei eine Art Kompromiß geschaffen worden, wodurch Dr. Fleischmann zum Regimentsstab kam. Der Zeuge erklärt noch, daß er nicht wisse, ob Graf Bothmer seine Angaben auf Grund eigener Beobachtungen oder nur nach dem Hörensagen gemacht habe.

Freiherr von Andrian erklärt auf Befragen, daß er einen Mann, der ein schlechter Soldat gewesen sei, für unfähig halte, eine öffentliche Stellung zu bekleiden. Den Tatsachenbeweis dafür, daß Dr. Fleischmann sich feig benommen habe, erblickt der Zeuge in der Tatsache seiner Versetzung und in dem Umstande, daß Dr. Fleischmann niemals den Versuch machte, sich zu rehabilitieren. Seine Auszeichnungen habe Dr. Fleischmann nicht auf Vorschlag des Bataillons erhalten. (Dr. Fleischmann selbst sagt aus, daß er diese vom Regiment erhalten habe.)

Oberleutnant Schmidt, früher Regimentsschreiber im 24. J.-R., hält die Behauptungen im „Stürmer" im wesentlichen für begründet.

Auf Antrag der Verteidigung der Angeklagten wird die Hauptversammlung ausgesetzt, damit weitere Zeugen gemeldet werden können.

Die Frauenbewegung in Japan

Die Zahl der „arbeitenden" Frauen in Japan beträgt 3,5 Millionen. Das sind 13 Prozent der gesamten Bevölkerung. Davon sind 1,3 Millionen in der Landwirtschaft beschäftigt. 980 000 in Fabriken und Bergwerken, 400 000 in kaufmännischen Berufen usw. Volksschullehrerinnen haben als höchstes Jahresgehalt 1500 Yen, als niedrigstes 650, Bureauangestellte durchschnittlich 500 bis 600 Yen im Jahre.

Münchner Beobachter

Im Leihamt

Wir leben gegenwärtig in dem Zeitalter von Dawesgnaden, allwo die Staatsautorität ebenso fest verankert wie die Mark stabilisiert ist, daß es dabei weiten Volkskreisen, wie der Münchner sagt, dreckig geht, tut ja weiter nichts zur Sache.

Neulich traf ich einen alten Bekannten. Er befand sich gerade auf dem Weg zum Rochusbergl. Das ist ein kleines Gasserl, hinten bei der Dreifaltigkeitskirche. Mitten im Zentrum gelegen, ist es trotzdem „unberührt vom Getriebe der Großstadt". Die hohen Mauern lassen nur dämmriges Licht herzu und finster liegt dort, einem Gefängnis gleich, das Pfandhaus. Also dorthin lenkte der seine Schritte, weils, wie er sagte, daheim gar nimmer umgeht.

Früher pflegte man die Leute, die ins Leibhaus gingen, über die Achsel anzuschauen. Das ist heute nicht mehr so. Übrigens ist das, wenn es einer noch nicht wissen sollte, eine „städtische Wohlfahrtseinrichtung", amtlich heißt es so, und wenn von Amts wegen etwas festgestellt ist, dann ist daran nicht mehr zu rütteln. Schließlich soll auch gar nicht bezweifelt werden, daß jemand dabei wohlfährt, ob die Stadt oder der Pfandhausgast, ist nicht so leicht zu sagen. Einige Vorschriftstafeln schon im Vorraum geben über die näheren Bestimmungen dieser „Wohlfahrtseinrichtung" Aufschluß: 2 Prozent Zins per Monat. Schreibegebühr 2 Prozent. Das macht also im ersten Monat 4 Prozent. Länger wie drei Monate wird nicht ausgeliehen, sonst abermals 2 Prozent Umschreibegebühr. Nicht rechtzeitiges Umschreibenlassen kostet 5 Prozent usw. Mit einer Reihe weiterer Vorschriften ist der Weg zum Versatzraum selbst gepflastert, und, wer sie sich nicht zur Warnung sein läßt, und auch nicht vor dem Schutzmann die Schneid verliert, der den starken Andrang in „Ordnung halten" muß, gelangt in jene Halle, über deren Eingang man nahezu schreiben könnte: Laßt alle Hoffnung fahren . . .

Ein Häuflein steht vor dem Schalter des Schätzers an. Ein Kavalier, mit Bügelfalten und Stehkragen. Die goldene Uhr, die er zum soundsoviel Male versetzte, wandert eben wieder zur Goldwage. „50 Mark bekomme ich", sagt der Kavalier, der bereits weiß, was der Schätzer dafür bezahlt. Eine „Dame" daneben vom gleichen Schlag will ihren Ring vorübergehend liquidieren.

Das sind die Pfandhaustypen, die es immer schon gab, denen das Glück bald günstig, bald ungünstig ist; die heute sich in „feudalen Kreisen" bewegen, morgen im Pfandhaus anstehen. Den andern aber, und das sind die meisten, sieht man an, daß sie meist andere Zeiten gesehen haben. Kleinrentner, Pensionisten, Stellenlose sind's, Opfer der hohen Regierungskünste jener Herrschaften, die uns „ein Leben voll Würde und Schönheit" versprochen haben. Nun legen sie ihr letztes auf den Altar des Pfandhauses, um das karge Leben zu fristen. In den zitternden Fingern hält eine Frau, deren Mann stellenlos geworden ist, ein paar silberne Löffel, vielleicht ihr Hochzeitsgeschenk, ein liebes Andenken. Ob sie's je wieder einlösen kann, denkt sie wohl. „Wie viel woll'n S' dafür", fragt der Schätzer, und fährt fort: „20 Mark kriegen S', mehr nicht." Am nächsten Schalter, an dem sie nun geduldig warten muß, bis ihr die paar Markl ausbezahlt werden, hat sie Zeit, sich zu überlegen, wie lang es für ihre Familie reicht.

Und so drängen sich die Reihen der Hilfsbedürftigen an die Schalter heran; Sorge und Not schauen den Leuten zu den Augen heraus, aber auch Ingrimm gegen eine Staatsordnung, die sie zu den Enterbten des Schicksals gemacht hat.

*

Die Infanterieschule in München. Vor wenigen Tagen traf die Infanterieschule vom Lager Ohrdruff, wo sie den Sommer über untergebracht war, in zwei Sonderzügen hier ein. Die Infanterieschule hat ihr altes Quartier auf dem Marsfeld bezogen und wird den Winter über in München verbleiben. Im Frühjahr soll sie bekanntlich von München nach Dresden verlegt werden.

Übung der Freiwilligen Feuerwehr. Die letzte Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr, welche die Bekämpfung eines Dachstuhlbrandes in der Residenz zur Aufgabe hatte, wurde glänzend durchgeführt. Nach der Übung fand ein Vorbeimarsch unter Trommelwirbel statt. Im nächsten Jahre feiern Freiwillige Sanitätskolonne und Freiwillige Feuerwehr das 50jährige bzw. 60jährige Jubiläum. Man wird dann eine kombinierte große Übung der beiden Verbände sehen.

Um die Polizeistunde. Der Verband Münchener Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe hat an die Polizeidirektion eine dringende Eingabe um Verlängerung der Polizeistunde bis 1 Uhr gerichtet, der wir folgendes entnehmen:

„Die Polizeistunde wurde für das Stadtgebiet München mit Wirkung vom 13. September 1925 wiederum um 12 Uhr und an Samstagen auf 1 Uhr festgesetzt. Als vom Verband der Antrag gestellt wurde, die im Sommer bestandene Polizeistunde beizubehalten, wurde dies mit der Begründung abgelehnt, daß die Abhaltung des Oktoberfestes eine Beschränkung der Polizeistunde notwendig mache. Nachdem das Oktoberfest vorüber ist, dürften diese Gründe der Ablehnung nicht mehr bestehen; der Verband erneuert seinen Antrag, die Polizeistunde in München wie in allen anderen Großstädten allgemein auf 1 Uhr festsetzen zu wollen."

Zur Frage der Bahnhofskioske. Als Vorort des Bayerischen Handelskammertages hat die Handelskammer München in neuen Vorstellungen bei der Gruppenverwaltung Bayern der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft grundsätzliche Forderungen wegen der Verkaufsstände auf den Bahnhöfen vertreten. Da diese Forderung mit der Neuregelung der Reichsgewerbeordnung zusammenhängt, machte die Kammer als Zwischenlösung folgende Vorschläge:

Verkaufsstände auf bahneigenem Gelände außerhalb der Bahnhofsperre müssen den Bestimmungen über Sonntagsruhe und Ladenschluß unterworfen werden.

Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Frage, welche in der letzten Zeit so viel Staub aufgewirbelt hat, umgehend zur Lösung käme.

Verleihung der Dienstbotenmedaille. Am Kirchweihsonntag wurde zum erstenmal seit zehn Jahren wieder an eine Reihe von Dienstboten und Angestellten die städtischen Dienstbotenmedaillen verliehen. Goldene Medaillen erhielten 20 Dienstboten silberne 121 häusliche Angestellte.

Um das Sudetendeutschtum. Auf einer Versammlung der Gauleiter des Landesverbandes Bayern des Vereins für das Deutschtum im Auslande wurde folgende Kundgebung zur Ostpaktfrage beschlossen: „Ein Paktvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei erscheint nur dann tragbar, wenn das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen hierdurch in keiner Weise beeinträchtigt wird. Nicht nur das bayerische, sondern das ganze deutsche Volk würde eine auch nur zeitweise Preisgabe des Rechtes der Sudetendeutschen auf eine Vereinigung mit dem deutschen Mutterland als Verrat an dem Schicksal von fast vier Millionen Deutscher in schärfster Form zurückweisen und sie niemals als gültig anerkennen."

Verein für das Deutschtum im Auslande, Landesverband Bayern, München. In Beantwortung zahlreicher an ihn ergangenen Anfragen macht der Verein für das Deutschtum im Auslande darauf aufmerksam, daß die zur Zeit in Bayern zur Errichtung eines Studienhauses für die deutsche Seelsorge im Auslande gespielte Wohlfahrtslotterie nicht von dem Verein für das Deutschtum im Auslande veranstaltet wird, sondern von der Kongregation rheinischer Brüder in Bendorf am Rhein. Da die Tätigkeit der in dem Studienhaus auszubildenden Missionare sich vor allem auf die seelsorgische Betreuung des Deutschen im Auslande erstrecken soll, so steht der Landesverband Bayern des D.V.A., der in dem Komitee selbst nicht vertreten ist, dem Lotterieunternehmen sympathisch gegenüber.

Höhere Unterrichtskurse für Frauen und Mädchen. Aus technischen Gründen muß der Beginn der Vorträge der Herren Professor Dr. Hans Heinrich Borcherdt über „Deutsche Romantik" und Professor Dr. Georg Lange über „Nietzsche. Einführung in seine heroische Philosophie" auf Dienstag, den 3. November, verlegt werden.

Erneuerungsarbeiten im „Bayerischen Hof". Das erfreuliche Bestreben, Festräume wie Wohngelasse wieder einzubeziehen in den Bereich gültiger Kunst, hat schon seit langer Zeit auch die führenden Hotels unserer Stadt zu manch schöner Neuerung veranlaßt. Der „Bayerische Hof" hat sowohl eine größere Anzahl von Zimmern umgewandelt als auch besonders seinen Sälen ein vornehmes Gepräge gegeben. Der Richard-Wagner-Saal hat sehr gewonnen durch einen prächtigen Glaslüster, der dem Raum zu wesentlich wärmerer Wirkung verhilft. Der anstoßende Spiegelsaal ist in weitgehendem Maß erneuert worden. Am augenfälligsten sind die Veränderungen im Konzertsaal, der, seines allzureichen Goldschmuckes nach Möglichkeit entkleidet, in einfachen Linien jetzt reizvoll und festlich wirkt. Das Künstlerzimmer endlich ist zu einem entzückenden Raum umgeschaffen worden. Eine besondere Neuerung, für die viele Kongresse, die Lichtbildervorträge abhalten wollen, dankbar sein werden, ist im Marmorsaal getroffen worden, der innerhalb weniger Minuten vollständig verdunkelt werden kann.

Mathäser-Jubiläum. In diesem Monat werden es 25 Jahre, daß der Festsaal des Mathäser, einer der größten Säle Münchens, der größer ist als der des Hofbräuhauses, der Öffentlichkeit übergeben wurde. Der Mathäser wurde schon im Jahre 1872 von der Aktienbrauerei zum bayerischen Löwen übernommen, die auch diesen Saalbau schuf, der für die Stadt München geradezu unentbehrlich geworden ist. Der Wirt des Hauses war Jahrzehnte ein echter Münchner, Bartholomäus Rechthaler, dessen Sohn nun den Betrieb getreu der alten Überlieferung in mustergültiger Weise weiterführt. Die Jubiläumsfeier des Mathäser soll nicht klanglos vorübergehen. Am Kirchweihmontag, 19. Okt., findet ein Abendkonzert statt, bei dem auch verschiedene Überraschungen für die zahlreichen treuen Gäste des Hauses geplant sind.

Straßenbahnzusammenstoß. In der Reichenbachstraße, Ecke Rumfordstraße, stießen ein in der Richtung Sendlingertorplatz fahrender Straßenbahnwagen der Linie 2 und ein stadteinwärts fahrender Wagen der Linie 5 zusammen. Beide Wagen wurden stark beschädigt. Drei Personen erlitten durch Glassplitter leichte Verletzungen.

Unfall im Bahnrangierdienst. Im Rangierbahnhof Laim ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Rangiergehilfe Karl Müller wurde von einer Lokomotive erfaßt, wodurch er einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte erlag in der chirurgischen Klinik, wohin ihn der Rettungsdienst brachte, seiner schweren Verletzung.

Letzte Nachrichten

Noch keine Begnadigung der deutschen Studenten in Moskau.

Berlin, 19. Okt. Die Mitteilung eines Montagblattes von der Begnadigung der noch in Moskau befindlichen deutschen Studenten Kindermann und Wolscht kann an amtlicher Stelle noch nicht bestätigt werden.

Es ist aber damit zu rechnen, daß die Begnadigung Anfang November erfolgt.

Sicherheitspakt zwischen Rumänien und Rußland.

Bukarest, 19. Okt. Wie aus hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, hat Rußland durch Vermittlung des polnischen Außenministers Rumänien den Abschluß eines Sicherheitspaktes vorgeschlagen. Diesen Vorschlag soll Tschitscherin bei seinem Besuch in Warschau gemacht haben. Skrzynski hat diesen Vorschlag weiter nach Bukarest geleitet.

Wie aus hiesigen politischen Kreisen weiter gemeldet wird, hat die rumänische Regierung den General Jovanowici, den Führer der rumänischen Delegation, der an den russisch-rumänischen Verhandlungen zwecks Regulierung des Dnjestr-Verkehrs teilnehmen wird, beauftragt, offiziös Verhandlungen mit der russischen Kommission zu führen.

Vereine und Verbände

Am Dienste für das Vaterland. Unter dieser Stichmarke veröffentlichte die „Münchener Post" kürzlich drei Artikel, und denen sich dieses Blatt mit der Werbetätigkeit verschiedener vaterländischer Verbände befaßt. Die übrigen Verbände haben bereits erklärt, daß alle Behauptungen der „Münchener Post" auf Unwahrheit beruhen und die angegriffenen Persönlichkeiten haben inzwischen Beleidigungsklage eingereicht, so daß dem Blatte Gelegenheit gegeben wird, seine Behauptungen zu beweisen. Soweit der Deutsche Kampfbund gegen die Kriegsschuldlüge von der „Münchener Post" erwähnt wurde, stellen wir fest, daß mit Ausnahme des nötigen Personals die gesamten Arbeitsleistungen von sämtlichen Vorstandsmitgliedern im Ehrenamt, also ohne jede Vergütung irgendwelcher Art übernommen wurden. Jede Ausgabe wird durch Vorstandsbeschluß auf Antrag des einschlägigen Arbeitsausschusses geprüft und genehmigt und kommen lediglich Aufwendungen in Frage, welche die Ziele und Bestrebungen des Deutschen Kampfbundes gegen die Kriegsschuldlüge fördern können. Die gesamten Bücher werden alljährlich durch beeidigte Bücherrevisoren geprüft und dieser Revisionsbefund durch den Vertretertag genehmigt. Es ist also unwahr, daß über die Verwendung der Einnahmen und Mitgliederbeiträge keinerlei Kontrolle bestünde. Das Verhältnis mit dem früheren Werbeleiter Louis Donner wurde durch die derzeitige Vorstandschaft nicht erneuert, vielmehr Herr Dr. Loenicker mit diesem Amt betraut. Es ist unwahr, daß Herr Dr. Loenicker aus den Einnahmen des Kampfbundes eine hohe Provision und dadurch ein riesiges Einkommen beziehe. Herr Dr. Loenicker erhält lediglich eine feste Aufwandsentschädigung, wovon er auch alle sonstigen Aufwendungen zu decken hat. Aus seinem Einkommen kann er sich sicher keine Wohnung mit 450 M. Monatsmiete halten sowie einen luxuriösen Lebenswandel führen, wie dies die „Münchener Post" in ganz unglaublicher Weise behauptet. Herr Dr. Loenicker wird wohl seinerseits die sonstigen Angriffe gebührend in die Schranken weisen, wir können dazu nur so viel sagen, daß Herr Dr. Loenicker jahrelang seine Kraft in begeisterter und aufopferungsvoller Weise in den Dienst der vaterländischen Bewegung gestellt hat. Durch Zusammenschluß mit dem Arbeitsausschuß deutscher Verbände ist das gesamte Werbewesen auf den Arbeitsausschuß übergegangen. Donner war übrigens kein Jude, was die „Münchener Post" in diesem Falle als besonders gravierend hervorhebt, während doch in den Führerstellen ihrer eigenen Partei zahlreiche Juden zu finden sind. Die weiteren Behauptungen von vielen Millionen, welche die deutsche Industrie den vaterländischen Verbänden gestiftet haben soll, sind, soweit der Deutsche Kampfbund gegen die Kriegsschuldlüge in Betracht kommt, ein Phantasieprodukt der „Münchener Post".

Der Deutsche Kampfbund gegen die Kriegsschuldlüge.

Film

„Rin-Tin-Tins letzte Heldentat", Rathaus Lichtspiele. Der Film, der sich würdig anschließt an die Reihe der bisher erschienenen Rin-Tin-Tin-Filme, führt uns an die Küste des Ozeans; teilweise sind sehr hübsche Naturaufnahmen zu verzeichnen. Der Held des Stückes, der allen Filmfreunden von früher her bereits rühmlichst bekannte Schäferhund Rin-Tin-Tin mit seinen großen klugen Augen macht seine Sache mit staunenswerter Tüchtigkeit und Eleganz. Auch die Darsteller zeigen sich dem Inhalt des Films gewachsen.

„Liebe macht blind", Sendlingertorlichtspiele. Das bereits früher besprochene Programm wurde wegen des großen Erfolges, den es allgemein fand, auch für diese Woche auf dem Spielplan belassen.

„Die Prinzessin und der Geiger" läuft diese Woche wieder in den Dachauerlichtspielen, um den weitesten Kreisen einen Besuch des den Leistungen der Darsteller nach sehr guten Films möglich zu machen. Beiprogramm ist die neueste aktuellste Ufa-Wochenschau. C. E.

Der indische Großfilm der Münchener Lichtspielkunst „Die Leuchte Asiens", den die Emelka bekanntlich in Indien sebst mit indischen Darstellern in Originalbauten usw. aufgenommen hat, und der ab 23. Oktober in den Kammerlichtspielen und Lichtspielhaus vorgeführt wird, wird ein interessantes Beiprogramm haben: indische Spiele, die bisher nur vor königlichen Gästen oder aus Anlaß von fürstlichen Hochzeits- oder Krönungs-Festlichkeiten aufgeführt worden sind. Es handelt sich dabei um Tierkämpfe, die, wie auch die darauf folgenden Reiterspiele, eigens zu Ehren der Emelka-Expedition veranstaltet worden sind — die ersteren von dem Kommandeur der Truppen von Jaipur, Conventry, mit den Lieblingstieren des Maharadschas von Jaipur, die Reiterspiele von dem höchsten Beamten in Ray Putana, Fields, in Gemeinschaft mit dem Präsidenten der Regierung von Jaipur, Augelvey und den indischen Fürstlichkeiten. Bei den Reiterspielen treten die besten indischen Reitkünstler auf berühmten Sportspferden auf.

Der Winter steht vor der Türe und es genügt nicht nur, ein trauliches Heim zu haben, sondern es ist auch empfehlenswert, sich rechtzeitig mit der notwendigen Kleidung einzudecken. Wir möchten nicht versäumen, unsere Leser auf die Vorzüge eines Einkaufs bei der Firma Otto Töpler, München, Reichenbachstraße 34, aufmerksam zu machen. Dieselbe bezieht ihre Stoffe und Futtersachen direkt von ersten großen Webereien, verarbeitet diese unter Leitung eines bewährten Zuschneiders in eigenen Werkstätten und ist infolgedessen durch die Ausschaltung des Zwischenhandels in der Lage, vorzügliche Qualitäten zu billigen Preisen zu liefern. Besondere Wünsche hinsichtlich Form und Größe werden in kürzester Zeit durch Extraanfertigung zum Lagerpreis erfüllt. Eine vorzügliche Maßabteilung ist in der Lage, allen besonderen Ansprüchen ebenfalls in vollendetster Weise gerecht zu werden. In der Stoffabteilung der genannten Firma, im Rosental Nr. 9, können Sie Ihren Bedarf in Herrenstoffen zu jeder Art zu billigen Preisen eindecken. Erinnern Sie sich bitte bei Ihren Einkäufen obiger Firma und nehmen Sie eine zwangsole Besichtigung der Läger vor. Fachkundiger und entgegenkommendster Bedienung dürfen Sie versichert sein.

„Ein ganz besonderer und dabei paradoxer Nachteil der Republik ist auch dieser, daß es in ihr den überlegenen Köpfen schwerer werden muß, zu hohen Stellen und dadurch zu unmittelbarem politischen Einfluß zu gelangen, als in Monarchien. Denn gegen solche Köpfe sind nun einmal, überall, immerdar und in allen Verhältnissen sämtliche bornierte, schwache und gewöhnliche Köpfe, als gegen ihren natürlichen Feind verschworen, oder instinktmäßig verbündet und werden fest zusammengehalten durch ihre gemeinsame Furcht vor jenen.

Schopenhauer.

Ein neuer Shakespeare-Schwindel

Aus London kam kürzlich eine Nachricht, der zufolge der Professor an der Harvard-Universität, Leslie Hotson, bei der jüngsten Tagung der Londoner Shakespeare-Gesellschaft einen Vortrag hielt, der sich auf dem angeblichen Fund eines bisher unbekannten Tagebuches aus der Zeit der Königin Elisabeth aufbaute. Danach hätte Shakespeare in dem Bewußtsein der Mitwelt als ein ungewöhnlicher Mensch gelebt, der als verschlagen galt, doch hätten seine Freunde auch seine Ehrlichkeit, seine Liebenswürdigkeit, die Schlagkraft seines Witzes und die wunderbare Kraft und Süße seiner Sprache gerühmt. Auch seine Geschäftstüchtigkeit werde anerkennend erwähnt.

Soweit die Meldung, aus deren auffallender Kürze wohl deutlich hervorgeht, daß in dem betreffenden Tagebuch herzlich wenig über Shakespeare stehen muß, denn sonst hätten die „Stratfordianer" wohl weit mehr Aufhebens von dem Funde gemacht; also jene englischen und deutschen Gelehrten, die mit schier unausrottbar bezopfter Zähigkeit daran festhalten, daß der Shakespeare, der uns mit geschichtlicher Wahrheit als Analphabet, Heiratsvermittler, Güterspekulant und Trunkenbold überliefert wurde, wirklich der Schöpfer der gewaltigsten dramatischen Werke der Weltgeschichte gewesen sein soll. Trotzdem wahrlich heute ganz Europa andere Sorgen drücken als die Frage nach der Autorschaft Shakespeares, würde doch ein solcher literarhistorischer Fund mit ganz anderem Posaunenklang begrüßt worden sein, wenn er wirklich einen besonderen Wert zur Aufhellung des Shakespeare-Problems besäße.

Wir wollen heute uns mit der Ansicht der sogenannten Baconianer, daß Sir Francis Bacon der eigentliche Verfasser der Shakespeare-Dramen gewesen sei, nicht befassen, möchten aber dagegen dem bekannten Schriftsteller und ausgezeichneten Kenner der altenglischen Literatur, Karl Bleibtreu, das Wort geben, der in seinem Buche „Shakespeares Geheimnis"[1]) über den vorhin kurz gezeichneten Shakespeare folgendes schreibt: „Outsidermögen wegen der Namensähnlichkeit den herumstolzierenden Shakspere (so wurde der Name ursprünglich geschrieben; d. Sch.) für den Speerschüttler gehalten haben, warum nicht. Was lag dem Volkspublikum daran! Selbst dies aber wird unwahrscheinlich nach den Enthüllungen des von Wallace entdeckten Prozesses, in dem ein gewisser Shakspere als Zeuge auftrat. Weder die Bäcker und Barbiere, unter denen er lebte, noch der Gerichtshof ahnten etwas davon, mit welcher Berühmtheit sie in diesem Analphabeten zu verkehren haben! So in London und in Stratford? Seine Landsleute merkten bei ihm „nur Mutterwitz, keine Spur von Kunst" (Tagebuch Ward) und lachten jeden aus, der ihnen aufbinden wollte, Will sei in London ein großer Mann gewesen. Da bei seinem Tode 1616 sich keine Hand rührte, waren sie sehr verdutzt, als ihm 1623 Unbekannte durch einen Londoner Architekten ein Monument errichten ließen. Wir wollen manch unfreiwilligem Bekenntnis naiver Unwissenheit ferner unter die Arme greifen. Nash: „Der Hamletautor war Jurist" (Rutland in Greysinn); Green: „Gewisse hohe Herren wollen durch Machenschaft hinter den Kulissen nicht für die Literatur eintreten." Nur Baconier können dies auf den armen Teufel Sir Francis Bacon deuten, der damals verzweifelt um ein Ämtchen bettelte. Chapmann spottete über Shakspere als „Windschlucker" und unechten Falken: Anspielung auf das erschwindelte, offenbar von Rutland vorgezeichnete Wappen, das einen Falken darstellt, der einen Speer hält. In der seltsamen Komödie „Ratseys Gespenst", 1605, wird ein Vagabund angespornt: er möge den Hamlet spielen, jedermann ausnutzen und so jene nicht mehr nötig haben, die durch ihn ihre eigenen Dramen auf die Bühne bringen ließen! So werde man plötzlich „außerordentlich reich". Auf wen kann dies passen als auf Shakspere, der über Nacht reich wurde, nachdem er Vagabund und Schlimmeres war, denn, wohlgemerkt, spielt die Komödie unter Räubern und nach anderer bestimmter Angabe Riccabonis war er Chef einer Diebsbande wie Falstaff. Die 1601 aufgeführte Satire „Return from Parnassus" spottet über „Bühnenaffen", die mit einem Bündel auf der Schulter in London ankamen, jetzt aber in Samt und Seide reiten, begleitet von einem Pagen. „Wer denkt da nicht an Falstaffs und Slys Pagen!" Mit Versen, in eines anderen Hirn geboren, kaufen sie Güter und Wappen." Eine fernere Charakterskizze betrifft einen sich aufspielenden „Fleischersohn" (Shakspers Vater war Fleischer)! „Kann man noch deutlicher werden?", fragt Bleibtreu.

Bleibtreu verficht in dem genannten Buche mit außerordentlichem Scharfsinn und gestützt auf das ganze Quellenmaterial, über das wir bisher verfügen, die Ansicht, daß Lord Rutland der Verfasser der Shakespeare-Dramen war, diese glänzende und reich begabte Persönlichkeit des elisabethanischen Zeitalters.

Wir wollen, da wir keine Literarhistoriker sind, uns nicht anmaßen, selbst ein Urteil zu fällen, wohl aber teilen wir sowohl mit Bleibtreu wie mit den Baconiern die Meinung, daß der geschichtlich ziemlich scharf umrissene Stratforder Ackerbürger Shakspere sicher nicht der Dichter der unter seinem Namen weltberühmten Dramen war. Daß an unseren Hochschulen nach wie vor an dem Shakespeare-Märlein festgehalten wird, erklärt sich einfach aus dem Trägheitsgesetz. Was den Hörern von ihren Professoren gelehrt wird, das lehren sie, sobald sie auf dem Katheder stehen, selbst wieder. Wie schwer es ist, aus diesem staatlich beschützten Kreislauf herauszubrechen, das beweist uns die Tragödie eines jeden genialen Außenseiters.

J. St—g.

[1]) Verlag Ernst Bircher, Bern.

Die erste Kapelle auf einem Überseedampfer. Der Neubau des Dampfers „Berlin" des Norddeutschen Lloyd Bremen, dessen erste Ausfahrt am 26. September 1925 erfolgte, gewinnt dadurch besondere Bedeutung, daß es sich um den ersten Dampfer handelt, an dessen Bord eine Kapelle für katholischen Gottesdienst eingebaut wurde. Eine Nische des Damensalons kann mit einem nach den liturgischen Anforderungen reichgeschnitzten Altar in diesen Raum für religiöse Handlung umgewandelt werden. Während für gewöhnlich Klappvertäfelung den Altar dem profanen Leben entzieht, genügen wenige Minuten, um Stufe und Mensa mit Tabernakel und Aufbau freizulegen und für die priesterliche Handlung vorzubereiten. Der Norddeutsche Lloyd glaubt, dadurch auch einem oft geäußerten seelischen Bedürfnis eines Teiles seiner Passagiere gerecht werden zu können. In der ganzen internationalen Schiffahrt hat bisher kein Dampfer eine Kapelle an Bord geführt. Es handelt sich bei der Kapelle auf Dampfer „Berlin" um eine Neuerung, die der Norddeutsche Lloyd (Bremen) in voller Erkenntnis des ethischen Wertes einer solchen Einrichtung geschaffen hat. Bisher standen für die Abhaltung katholischen Gottesdienstes an Bord der Dampfer nur Messekoffer zur Verfügung, die allerdings ebenfalls zuerst vom Norddeutschen Lloyd auf seinen Dampfern eingeführt wurden. Aber durch die Schaffung der Kapelle ist sicherlich dem religiösen Verlangen katholischer Passagiere in ganz anderem Maße Rechnung getragen, als dies bisher möglich war.

*

Auslandsreisen, Künstlerhonorare, deutsche Verarmung. In Nr. 36 der „Funkstunde" (Berlin) dürfen wir eine größere Anzahl darstellender Künstler von der Sendestelle Berlin im Bilde bewundern, wie sie im sommerlichen Müßigsein Erholung von ihrer beruflichen Tätigkeit suchen. Es ist nicht ohne Reiz festzustellen, wohin sie zu diesem Zwecke ihre Fahrt genommen haben: 16 haben die Schönheiten unseres Vaterlandes für ausreichend gehalten; 3 sind ins unerlöste Deutschland gegangen; 11 aber glaubten, unser deutsches Geld ins Ausland bis nach den Kanarischen Inseln tragen zu müssen. Sachverständige schätzen die Summe, die in diesem Sommer von Deutschen ohne Not ins Ausland getragen worden ist, auf ungefähr 250 Millionen Goldmark: ein hübscher Aderlaß für eine durch Daweslasten und Steuerwahnsinn ohnehin ausgesogene Volkswirtschaft. Freilich wollen wir unseren darstellenden Künstlern — die schöpferischen hungern ja gewohnheitsmäßig — nicht in Bausch und Bogen einen Vorwurf machen; eine große Zahl von ihnen nimmt an unserem Elend getreulich teil. Wie aber ists mit den sogenannten „Prominenten"? Michael Bohnen soll für ein Gastspiel an der Wiener Oper abendlich 5000 (fünftausend) Goldmark erhalten, wovon allerdings 4000 von einigen Musikfreunden (wer sind und wie heißen sie?) getragen werden. Ist das Irrsinn, oder ists keiner? B.B.K.

*

Der galante Philosoph. Der englische Philosoph Hume, der auf seine alten Tage ziemlich dick geworden war, fuhr eines Tages mit der schönen Lady Wallaue zu Schiff über den Frith nach Leith, als ein heftiger Sturm losbrach. Die Dame suchte bei dem Philosophen Trost, der ihr mit großer Kaltblütigkeit versicherte, daß sie wahrscheinlich beide eine Speise der Fische werden würden. „Und wen werden sie dann wohl zuerst verzehren?" fragte die Dame. „Die Gefräßigen werden unstreitig über mich herfallen", erwiderte Hume, „aber die Feinschmecker werden sich an Eure Herrlichkeit halten."

*

Bleibe deutsch! [illegible] Ingenieur Florenz Römer in Halle a. S., Rudolf Haymstr. 16), hat eine neue Hackenkreuz-Brosche für völkische Frauen entworfen. Das Schmuckstück ist aus Bronze gefertigt und trägt die Umschrift: „Bleibe deutsch!" Der Preis ist 2 Mark für das Stück. Für jedes verkaufte Stück will der Hersteller 0.50 Mark unserer Presse als freiwillige Spende zuführen. Bei Bestellung benachrichtige man daher auch gleichzeitig die Geschäftsstelle der Partei, damit ordnungsgemäß die Beträge gebucht werden können. Bestellungen sind an den Hersteller in Halle zu richten.

*

Barmherzigkeit bei Tieren. Eines der stets aktuellen Probleme ist die alte Streitfrage, ob die Tiere ihre Handlungen nur aus dem Instinkt heraus begehen, oder ob sie in der Tat Verstand und insbesondere auch Gefühl besitzen. Und doch gibt es wohl kaum einen Menschen, der nicht irgendein Beispiel aus dem Empfindungsleben eines Zwei- oder Vierfüßlers zu erzählen wüßte. Zumal die Vögel besitzen ein sehr entwickeltes Gefühl. Wenn ein Jäger von ein paar Wildgänsen die eine angeschossen hat, so legt er sich wieder auf die Lauer: weiß er doch, daß das unverletzte Tier alsbald zu dem toten oder verwundeten Gefährten zurückkehren wird, um ihn zum Mitkommen zu ermuntern. Auch daß Vögel sich mutterloser Jungen annehmen, hat man mehrfach beobachtet. So fütterte ein Rotschwänzchen einen verlassenen jungen Zeisig und ein kleines graues Papageiweibchen machte sich zur Pflegemutter eines ganzen Nestes voller Finken. Doch kann man solche Vorgänge immerhin für Bekundung der Mutterliebe halten, jenes instinktmäßigen Gefühls für die Erhaltung der Art, das in besonderen Fällen auch den Abkommen anderer Arten zugute kommt.

Deutscher Sang

Alldeutschland unser Heimatland
in Freude und in Schmerz,
wie schlinget sich dein festes Band
um jedes Deutschen Herz.

In deiner Sprache Wonnelaut
webt unsres Geistes Kraft,
lebt was die Kunst uns aufgebaut
und jede Arbeit schafft.

Drum töne deutscher Einheit Ruf
durch jede Trennungswand,
die unsrer Feinde Haß erschuf,
Alldeutschland, heil'ges Land!

Rudolf Bella.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Pasing. Dienstag, den 20. Oktober 1925, abends 8 Uhr, findet im oberen Nebenzimmer des Gasthauses „Zur Post" Sprechabend statt. Redner: Pg. Gengler, München; Thema: „Neues aus dem Reich der Barmat-Held-Stresemann.

Aus Bayern und Reich

Veranstaltungen.

Ortsgruppe Fürth. Am Dienstag, 20. Okt., findet im Lokal Bergbräu, Königstraße, Mitgliederversammlung statt. Wir bitten die Mitglieder, zahlreich zu erscheinen, da wichtige Tagesordnung vorgesehen ist. Zutritt nur gegen Ausweis. Neuaufnahmen werden entgegengenommen.

Straßer in Danzig

Auf Einladung von Gesinnungsfreunden in der deutschen, durch den Versailler Schandvertrag abgetrennten Stadt Danzig spricht unser Pg. Straßer am
Mittwoch, dem 21. Okt., in Marienburg;
Donnerstag, dem 22. Okt., in Danzig;
Freitag, dem 23. Okt., in Zoppot, über „Was will der Nationalsozialismus".

Hermann-Esser-Versammlungen

(Endgültige Termine.)

Bernburg: Dienstag, 20. Oktober.
Magdeburg: Donnerstag, 22. Oktober.
Stendal: Freitag, den 23. Oktober.
Berlin: Samstag, den 24. Oktober — Dienstag, den 27. Oktober.

Gottfried-Feder-Versammlungen

Unser Reichstags-Abg. **Gottfried Feder** teilt uns mit, daß es ihm unmöglich ist, in diesem Jahre noch weitere Vorträge zu übernehmen.

Im Oktober sind nach kurzer Pause folgende süd- und mitteldeutschen Städte angesetzt:

am 21. Oktober Arnstadt,
am 22. Oktober Ilmenau,
am 23. Oktober Plauen im Vogtlande,
am 24. Oktober Markneukirchen,
am 27. Oktober Hildburghausen,
am 28. Oktober Gera,
am 29. Oktober Greiz,
am 30. Oktober Saalfeld.

Im November sind Vorträge vorgesehen in Niederbayern, Danzig, Ostpreußen, im Dezember in Westfalen, Baden und der Pfalz, sowie im Harzgau.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Dienstag:

Bezirk II. (Tiergarten), um 8 Uhr im Landsknecht, Havelberger Str., Ecke Stephanstr., am Stephansplatz.

Bezirk IV. (Prenzlauer Berg), um 8.30 Uhr bei Kunze, Metzer Str. 26.

Bezirk XII. Ortsgruppe **Steglitz-Südende, um** 8.30 Uhr im Lokal „Zur Hütte", Steglitz, Plantagen-, Ecke Albrechtstraße.

Bezirk VIII. (Spandau, Staaken, Tiefwerder, Heerstraße, Pichelsdorf, Pichelswerder, Gatow, Cladow), jeden drittletzten und letzten Dienstag im Monat um 8 Uhr bei Grunow, Spandau, Moritzstraße 2.

Bezirk XIV. (Neukölln, Britz, Buckow, Rudow), um 8 Uhr bei **Koch, Neukölln, Fuldastr.** 8.

Versammlungsberichte

Ortsgruppe Braunschweig. Am 1. Oktober feierte die Ortsgruppe im Saale des „Sächsischen Hofes" ihre Fahnenweihe. Aus dem ganzen Kreise Braunschweig waren Vertreter erschienen, auch Wolfenbüttel hatte eine Fahnenabordnung entsandt. Nach einem flotten Marsch hielt Pg. Schulz die Begrüßungsansprache. Er betonte, daß die Weihe eine ernste, schlichte Feier sein solle, Vergnügungen und Lustbarkeiten seien in dieser erbärmlichen, würdelosen Zeit nicht angebracht. Er wies weiter auf das Redeverbot Adolf Hitlers in Preußen hin, für uns Nationalsozialisten gibt es da nur eine Antwort: Nun erst recht!

Gemeinsam wurde darauf das Hitlerlied: „Kamerad reich mir die Hände", gesungen. Darauf ergriff Pastor **Petri**, Ingeleben, das Wort zu seiner Weiherede.

Pg. Schulz übernahm hierauf die Fahne mit den Worten: Ich gelobe hiermit, die Fahne zu schirmen und zu schützen, und wenn es sein muß, zu verteidigen bis zum letzten Blutstropfen. Lassen Sie uns die Fahne als ein heiliges Symbol, als ein Symbol der Einigkeit ansehen, helfen sie alle mit, die großen Aufgaben, die uns unser Führer Adolf Hitler gestellt hat, zu erfüllen, dann wird auch der Tag kommen, wo wir wieder frei sein werden auf freiem Grund und Boden, dann wird der Tag kommen, wo wir wieder aus tiefem Herzen und mit voller Inbrunst singen werden: Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt, Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt. Stehend wurde dann das Deutschlandlied gesungen.

Vorträge und musikalische Darbietungen verschönten den weiteren Verlauf des Abends, der jedem Teilnehmer unvergeßlich sein und bleiben wird.

Ortsgruppe Weimar. Die N.S.D.A.P. hat an das thüringische Ministerium des Innern sowie an den Stab der 3. Kavalleriedivision der Reichswehr je einen Protest gerichtet, in dem sie Stellung gegen das Auftreten der „Frauenliga für Friede und Freiheit" nimmt. Sie weist hin auf die Sabotage des Verteidigungswillens während des Krieges, auf das schamlose Verhalten zur Kriegsschuldlüge, das sehr richtig mit Hochverrat bezeichnet wird, und schließlich auf die Beschimpfung der Reichswehr. Daß unsere Brüder, vor allem ihr Führer, Dr. Dinter, in Thüringen in diesem Kampfe erfolgreich waren, beweist das weitere Versammlungsverbot durch die Regierung und das Wutgeheul der Judengazetten vom „Tageblatt" bis zur „Münchener Post".

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Bad Schandau. Am 12. d. Mts. sprach hier Pg. Anton Goß in einer Volksversammlung. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Die Anwesenden konnten Kenntnis nehmen, ob die Nationalsozialisten in Wahrheit so aussehen, wie sie dem Volke von den deutschfeindlichen Pressekanaillen Tag für Tag geschildert werden. Kampf der bewußten Lüge! Aufklärung und Klarheit geschaffen! Nationalsozialisten der Sächsischen Schweiz schafft unentwegt, bis die feindlichen Hochburgen fallen! Verbreitet den „Völkischen Beobachter" und den „Weltkampf"!

Ortsgruppe Soja bei Aue (Erzgeb.). Die hiesige N.S.D.A.P. hat nach langer Sommerarbeit eine Ruhepause hinter sich, die insbesondere der Ernte wegen eintreten mußte. Nun geht es wieder vorwärts. In bezug auf Theater haben wir gezeigt, daß wir auch auf diesem Gebiete dem Judenkitsch entgegentreten. Dieses Jahr gelangt demnach das dritte Stück zur Aufführung, nämlich das erste war: „Hakenkreuz und Sowjetstern", das zweite: „Schlageter" und das dritte: „Volk in Not". Aber der Winterfeldzug beginnt demnächst mit einem größeren öffentlichen Sprechabend. Währenddessen treiben wir innerhalb unserer Gemeinde nationalsozialistische Politik im wahrsten Sinne. Rücksichtslos haben wir der Volksmasse den marxistischen Betrug in hiesiger Gemeinde vor Augen geführt, und unser Pg. Lank hat den Ruhm, bei dieser Bande der Bestgehaßte zu sein. Schon manche spießbürgerliche Zeitung haben wir gezwungen, Berichte über glänzend verlaufene Veranstaltungen von uns aufzunehmen (o wai) oder Berichte über linken Terror gegen uns zu bringen. Unserer unermüdlichen Arbeit ist bestimmt die Tatsache zu verdanken, daß Baptistenprediger Wolf (Soz.) aus dem öffentlichen Leben verschwunden, und daß seine (lies Marxisten-) Baptistengemeinde aus ihrem Zentralverband ausgeschlossen wurde. Wie überall, so versuchen auch hier „höhere Mächte" uns Schwierigkeiten zu bereiten. Wir an der tschechischen Grenze in Sachsen halten fest an Hitler, halten sein Banner hoch, daß es der Tscheche nebenan sehen kann.

Ortsgruppe Koburg

„Jüdisch-marxistischer Untergang oder nationalsozialistische Befreiung?" lautete das Thema, welches Pg. Reichstagsabg. **Gregor Straßer** am 12. d. M. in zweistündigem freien Vortrag im sehr gut besetzten Festsaal der Hofbräu-Gaststätten erschöpfend behandelte. Unter dem Deckmantel der „Demokratie" und „Republik" hat sich das Schieber- und Wucherkapital der in- und ausländischen Börsengauner zu einer ungeheuren Macht entwickelt. „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt" riefen die „Arbeiterführer" 1918 ins Land hinaus, während heute die breitesten Volksschichten sich in einem Verelendungszustand befinden wie noch nie zuvor. Auch heute ruft man wieder, wir müssen unterschreiben, sonst kommen schwere Zeiten für unser Wirtschaftsleben. Und wieder ist sich das deutsche Volk nicht einig, um diesem Räuberbund und seinen Henkersknechten die richtige Antwort zu geben. Der Dawesplan und der Sicherheitspakt sind die Schlußsteine jener teuflischen Ringmauer, die unter schwarzrotgelber Mithilfe um das deutsche Volk gelegt wurde. Leider hat man früher die Hand- und Kopfarbeiter nicht genügend beachtet und kein soziales Empfinden gehabt, so kam es, daß das Judentum sich als Beschützer und Führer der Masse ausgab und den Klassenkampf mit allen Mitteln schürte. Wir Nationalsozialisten haben nun die heilige Aufgabe, alle ehrlich Schaffenden zu einer Volksgemeinschaft zusammenzuschmieden. Wir wollen die treuen Gehilfen unseres Meisters Adolf Hitler sein bei diesem Werk und wollen handeln nach unserem ersten Grundsatz:

Gemeinnutz vor Eigennutz!

Mit einem dreifachen Heil für unseren Führer schloß Pg. Schwede die wuchtige Kundgebung.

L.

Bezirk Garbolzum. Am Sonntag, den 11. Oktober, fand in Garbolzum die erste Führertagung des Bezirks statt. Von 40 Ortsgruppenführern und Vertrauensleuten waren 35 erschienen. Die Tagung nahm einen guten Verlauf. Mit besonderem Beifall wurden die Ausführungen unseres verehrten Pg. **Dinklage**, Hannover, über Adolf Hitler aufgenommen. — Nach mehrstündiger Beratung verschiedener organisatorischer Fragen schloß die Tagung mit allseitiger Willensäußerung zähester, unentwegtester Weiterarbeit am Befreiungswerk des deutschen Volkes.

Marxistische Heldenehrung in Pegnitz!

Die M. T. meldet aus dem nordbayerischen Landstädtchen Pegnitz:

„Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die neue Straße bei den städtischen Wohngebäuden **Friedrich-Ebert-Straße** zu benennen."

Die wackeren schwarzen und roten Marxisten und Stadtväter von Pegnitz können nun beruhigt ihr Haupt weiter auf den Biertisch legen und ihren Schafkopf fortsetzen, denn die „Republik" ist gerettet! Dabei haben die Trefflichen scheinbar nie etwas von einem Magdeburger Urteil gehört, das Fritz Ebert des objektiven Landesverrates bezichtete!

Ein neues, freies Deutschland wird voll Verachtung solche Erinnerungen einer würdelosen, feigen Vergangenheit zu tilgen wissen trotz heutigem Republikschutzgesetz und Pegnitzer Stadtratsbeschluß . . .

Nationalsozialistisches Jahrbuch

Unsere österreichische Landesleitung gibt diesjährig zum ersten Male ein nationalsozialistisches Jahrbuch heraus, das die Parteigenossen über alle wissenswerten Dinge, wie Parteifragen, völkische Presse, völkische Vereine usw. eingehend unterrichten wird. Nicht nur Deutschösterreich, auch Rumpfdeutschland und Deutschböhmen wird behandelt. Jeder Parteigenosse wird gern nach einem Buche greifen, das alle uns angehenden Fragen kurz und klar zu beantworten sucht. Bestellungen an Pg. Leo Haubenberger, Wien 15, Mariahilferstr. 167/1.

Der erste deutsche Reichskriegertag

Leipzig, 19. Okt. Am Samstag und Sonntag fand der erste deutsche Reichskriegertag in Leipzig statt. Am Samstag nachmittag bewegte sich die ungeheuer angelaufene Menge der Teilnehmer und des Volkes nach dem Völkerschlachtdenkmal, wo die Aufführung des Weihespieles „Heldenehrung" den Auftakt der Feiern bildete. Die Aufführung, an der etwa 1200 Personen mitwirkten, hinterließ einen guten Eindruck auf die Zuhörer. Den Abschluß bildete eine bengalische Beleuchtung des gewaltigen Denkmalbaues. Abends 8 Uhr fanden in 36 der größten Säle der Stadt festliche Veranstaltungen statt. Zu der Hauptfeier erschien auch der Präsident des ersten deutschen Reichskriegertages, Generaloberst von Heeringen. Nach einleitenden musikalischen Darbietungen und Gesangsvorträgen ergriff Generaloberst von Heeringen das Wort, um den sächsischen Militärvereinen für die gelungenen Vorbereitungen des ersten deutschen Reichskriegertages zu danken. Er wies darauf hin, daß das Streben des Kyffhäuserbundes dahin gehe, fern von aller Parteipolitik die alte Flagge schwarz-weiß-rot hochzuhalten. Mit dieser ersten Veranstaltung soll die Zusammengehörigkeit aller Kriegervereine in ganz Deutschland gestärkt werden, da sie dazu berufen seien, den Geist des deutschen Volkes von 1813 wieder zu erwecken.

Mehr als vier Stunden dauerte der Festzug durch die prächtig geschmückten Straßen der Stadt. Nachmittags versammelten sich die Teilnehmer auf dem Gelände der festlichen Messe zu einer Heldengedenkfeier. Nach dem Vortrag einiger vaterländischer Lieder mit Orchesterbegleitung widmeten der evangelische sowie der katholische Garnisonspfarrer den gefallenen Kameraden tiefempfundene Worte des Gedenkens und der Dankbarkeit.

Die Veranstaltungen sind, soweit bisher bekannt, ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Vom Reichspräsidenten von Hindenburg ist folgendes Telegramm eingelaufen:

„Den zum ersten allgemeinen deutschen Reichskriegertag versammelten deutschen und österreichischen Krieger- und Militärvereinen sende ich in dankbarer Erinnerung an die heldenmütigen Leistungen unserer Krieger im gemeinsamen großen Abwehrkampfe herzliche kameradschaftliche Grüße. v. Hindenburg."

Handel und Volkswirtschaft

Ausländische Schokolade in Deutschland

Über die „Sarotti A.-G." schreibt „Der Landgasthof", Berlin, Nr. 22/1925: Eigenartig mutet eine Erklärung an, die die „Sarotti A.-G." in Danzig in Nr. 82 der „Baltischen Presse", einem polnischen Propagandablatt, vom 8. April 1925 veröffentlicht. Die Erklärung lautet:

„,Sarotti' A.-G. in Danzig, Schokoladenfabrik. In der Frage der Boykottierung der Danziger Firmen, insbesondere der Schokoladenfabrik ,Sarotti' A.-G. in Danzig, zu deren Boykottierung verschiedene Organe in den letzten Wochen aufgerufen haben, wendet sich die genannte Fabrik an alle Firmen mit der Bitte, die Leser von der irreführenden Stellungnahme der Organe, die diese zum Boykott aufrufenden Notizen veröffentlicht haben, aufzuklären. Die Schokoladenfabrik ,Sarotti' gibt zur allgemeinen gefl. Kenntnisnahme, daß sie ihren gesamten Bedarf an Kohlen sowie sämtlichen Produktionsartikel ausschließlich in Polen deckt, während sie das Rohmaterial aus dem Auslande, aus Holland und Italien, auf dem Seewege bezieht und die entsprechenden Zollbeträge an die polnischen Staatskassen abführt. Die Fabrik bedient sich in ihrer Handelsabteilung, welche fast ausschließlich Polen beschickt, nur mit polnischen Arbeitskräften. Folglich besteht kein logischer Grund, diese Boykottfarce zu unterstützen, denn diese beeinträchtigt die Interessen Polens in demselben Maße, als ob die polnischen Firmen in Polen selbst boykottiert würden. Bei Ankauf von Produkten der Fabrik ,Sarotti' sollte also die Öffentlichkeit kein Gewicht auf Momente angeblich politischer Natur legen, die durch die Konkurrenzfirmen suggeriert werden, sondern vielmehr in erster Linie auf die Güte und Bearbeitung der Produkte achten. Das ernst denkende Publikum wird sich selbst in diesen Irrwegen orientieren, auf die man sie fälschlich geführt hat, und wird fürderhin nur Artikel kaufen, die sowohl durch ihre Güte als auch ihre hygienische und loyale Bearbeitung die erste Stelle in den Erzeugnissen dieser Art einnehmen. Die Schokoladenfabrik ,Sarotti' arbeitet überwiegend mit schwedischem Kapital. ,Sarotti' ist eine Weltmarke, die in der ganzen Welt wegen ihrer Güte und Preiswürdigkeit verbreitet ist. ,Sarotti' wird nicht nur in Danzig fabriziert, um Polen mit Schokoladen und Pralinen zu versorgen, sondern ,Sarotti'-Fabriken beliefern ganz Europa mit ihrer Ware. ,Sarotti' ist ein internationales Fabrikat, das mit irgendwelchen hakatistischen Bewegungen nichts zu tun hat."

Diese Erklärung hat in Danziger Kaufmannskreisen große Empörung hervorgerufen. Bisher wurde die „Sarotti" A.-G. in Danzig als deutsches Unternehmen angesehen. Auch von polnischer Seite. Das beweist der polnische Boykott, der die „Sarotti" nebst einer Reihe von anderen deutschen Firmen traf. Und nun müssen die deutschen Kaufleute Danzigs, von denen Rückgrat und Deutschtum auf Kosten ihrer Geschäfte verlangt werden, plötzlich lesen, daß die „Sarotti" A.-G. Danzig beileibe keine deutsche Firma sein will, sondern sich als international empfiehlt. Es sei dringend notwendig, so meinen die deutschen Kaufleute Danzigs, daß sich das Berliner Hauptwerk der „Sarotti" A.-G. in aller Öffentlichkeit darüber äußert, ob die Danziger Niederlassung zu der abgegebenen Erklärung berechtigt war oder nicht.

*

Die Cailler-Schokolade ist, wie „Die Wahrheit", Berlin, Nr. 31/1925, schreibt, in den Jahren vor dem Kriege in Deutschland eingeführt worden und wird auch jetzt wieder in erheblichen Mengen abgesetzt. Die wenigsten wissen, daß es sich da um ein echt französisches Fabrikat handelt. Der Generaldirektor dieser Fabrik namens Köhler ist jetzt wegen seiner Verdienste um die französische Nation zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden. Köhlers Sohn ist am Kampfe gegen Abd el Krim beteiligt, nebenbei bemerkt.

Dieser Hinweis genüge, um die Herkunft der Cailler-Schokolade zu kennzeichnen. Bei dem großen Verbrauch an Schokolade fällt der Verlust, den unsere Außenhandelsbilanz durch den Import an solcher Ware erleidet, immerhin erheblich ins Gewicht.

Der „Preisabbau"

In der Mitgliederversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats wurde mitgeteilt, daß die Gesamtziffern des Absatzes im September die gleichen wie im Vormonat waren, daß jedoch innerhalb dieser Ziffern der Auslandsabsatz einen gewissen Rückgang erfahren hat, der durch eine Zunahme des Inlandsabsatzes wettgemacht wurde. Von einer Belebung des Marktes aus den inneren Verhältnissen der deutschen Wirtschaft sei noch nichts zu spüren. Besonders unangenehm sei es, daß die englische Kohle dank der staatlichen Subvention auch in Deutschland erfolgreich vordringt.

Von einer Reihe von Brennstoffwerken wurde der Verkaufspreis mit Wirkung ab 15. Oktober herabgesetzt, für einige Kokssorten jedoch erhöht. Da die im Preis herabgesetzten Kokssorten der Menge nach bei weitem überwiegen, ergebe sich eine weitere Verschlechterung in dem Erlös des Ruhrbergbaus.

Sie drehen den Spieß um!

Die Vereinigung Deutscher Fabrikanten von Baumwoll-, Strick- und Handarbeitsgarnen („Strihaga") in Engelskirchen, eines der Kartelle, gegen das das Reichswirtschaftsministerium Klage auf Aufhebung der in den Lieferungsbedingungen enthaltenen Klausel „freibleibend" beim Kartellgericht erhoben hat, protestiert, wie „Die Textil-Woche" erfährt, gegen diese Klageerhebung und verlangt deren Aufhebung, da die Kartellkonditionen gar nicht den Verkauf zu freibleibenden Preisen vorschreiben. In einem Schreiben an das Reichswirtschaftsministerium weist die „Strihaga" darauf hin, daß zwar ihre Listenpreise freibleibend sind in dem Sinne, daß eine ausgegebene Liste nicht die Verpflichtung in sich schließt, eine beliebige Warenmenge zu den Listenpreisen zur Lieferung zu übernehmen; eine derartige Verpflichtung sei im kaufmännischen Leben überhaupt nicht üblich. Wohl aber seien die Preise der Kartellfirmen schon seit 1—2 Jahren in der Hinsicht verbindlich, daß übernommene Aufträge zu den Abschlußpreisen berechnet werden, und zwar ohne Rücksicht auf den Gang der Konjunktur oder sonstige Ereignisse. Die neuen Bedingungen vom 5. Oktober enthalten hierüber den folgenden Vermerk: Die Listenpreise sind unverbindlich, die beim Verkauf vereinbarten Preise verbindlich.

Das ist ein Höhepunkt in der „Preisabbau"-komödie: die Regierung soll also angeklagt werden, daß sie einen Vorstoß gegen die Kartelle unternommen hat. „Dir bleibt die Luft weg . . ."

Nur hinein in die internationale Goldwährung

Die belgische Finanzkommission hat in der Bank von England die Kreditabmachungen unterzeichnet. Zur gleichen Zeit soll dem Parlament ein „Stabilisierungsplan" vorgelegt werden.

Auch Ungarn will „stabilisieren" und setzt eine Goldkrone gleich 12 500 Papierkronen.

Keine Anmeldepflicht für Spareinlagen

bei Privatsparkassen, bei Darlehenskassen oder für Geschäftsdarlehen und andere bis zu 25 Prozent des Goldmarkbetrags aufwertungsberechtigte Vermögensanlagen, die, ohne daß es einer Anmeldung des Aufwertungsanspruchs kraft Rückwirkung bei der Aufwertungsstelle bedarf, nach entwerteter vorbehaltlos angenommener Heimzahlung, wenn diese zwischen 15. Juni 1922 und 14. Februar 1924 erfolgt ist, wieder aufwertungsberechtigt sind und, je nach vereinbarter Fälligkeit, mit dem Zinsrückstand der letzten Jahre aus 25 Prozent beim Schuldner angemahnt, sodann im Falle der Zahlungsweigerung prozeßgerichtlich eingeklagt werden können. Kein gesetzlicher Zahlungsaufschub bis 1. Januar 1932!

Sozialpolitik

Zur Arbeitslosenversicherung

Zur Arbeitslosenversicherung nahm des Münchener Ortskartell der christlichen Gewerkschaften in seiner letzten Vertreter-Versammlung Stellung. Nach einem Referat wurde eine Entschließung gefaßt, die in dem vorliegenden Gesetzentwurf trotz offenkundiger Mängel eine brauchbare Grundlage für die gesetzliche Regelung dieser viel umstrittenen Frage erblickt u. die Verwirklichung folgender Forderungen verlangt:

1. Einführung der Kurzarbeiterunterstützung — die entgegenstehenden Bedenken können und müssen überwunden werden.
2. Der Streikparagraph ist nur auf die unmittelbar an einem Ausstand teilnehmenden oder von einer Aussperrung betroffenen Arbeitnehmer anzuwenden. Alle mittelbar durch Streiks und Aussperrungen arbeitslos gewordenen Personen müssen unter den Begriff „unverschuldete Arbeitslosigkeit" fallen.
3. Der Begriff „Bedürftigkeit" muß unter allen Umständen aus dem Gesetz verschwinden. Wer Beiträge bezahlt und die rechtlichen Voraussetzungen erfüllt, muß im Falle der Arbeitslosigkeit Unterstützung erhalten.
4. Die Arbeitsverpflichtung für Personen unter 21 Jahren sieht einer versteckten einseitigen Arbeitsdienstpflicht sehr ähnlich. Eine Arbeitsverpflichtung soll in beschränktem Umfange für Jugendliche unter 18 Jahren ausgesprochen werden, jedoch nur dann, wenn keine Fortbildungsschulen und Fachkurse abgehalten werden können.
5. Die vorgesehenen Einheitslohnklassen sind unzweckmäßig — die Spannungen zwischen den einzelnen Lohnklassen zu groß — die Höchststufe mit 40 Mark zu niedrig. Es müßten mehr Lohnstufen geschaffen werden. Die Unterstützung ist in ihrem Grundbetrag auf 50 Prozent zu erhöhen, für den Ehegatten sind 10 Prozent Zuschlag festzusetzen. Im übrigen 5 Prozent — der Höchstsatz soll 85 Prozent des Grundlohnes betragen.

Die Ausführungsvorschriften bedürfen vor ihrer rechtsverbindlichen Anwendung der Zustimmung eines Reichstagsausschusses. Der Reichstag muß sich das Recht der Nachprüfung vorbehalten.

Guthaben der Arbeitnehmer bei Betriebssparkassen

sind prozentual unbeschränkt aufwertungsberechtigt. Keine Anmeldepflicht. Im Streitfall entscheidet die Aufwertungsstelle am Betriebssitz auf Antrag einer der Streitparteien.

Schiedsspruch in der bayerischen Textilindustrie

Der Schiedsspruch des Landesschlichters für Bayern, der die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der südbayerischen Textilindustrie neu regelt, wurde von sämtlichen Vertragsparteien angenommen, so daß der Wirtschaftsfriede in einer der wichtigsten südbayerischen Industrien gewahrt bleibt.

Buchbesprechungen

Die Fabrik in Wirtschaft und Technik. Von Prof. Dr. Heinrich Herner. Wissenschaft und Bildung Nr. 215. 108 Seiten mit Abbildungen. Gebunden M. 1.80. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1925.

Wir alle wissen heute, von welcher ausschlaggebender Bedeutung die Organisation eines Fabrikbetriebes für seine Rentabilität ist. Das Taylorsystem ist ihr höchster Ausdruck. Aber noch immer gibt es eine Menge, insbesondere kleinere Betriebe, die sich um diese Dinge nicht kümmern zu müssen meinen. Sie alle sollten zu diesem lehrreichen Buche eines erfahrenen Praktikers greifen. Nachdem einleitend die Stellung der Fabrik im Wirtschaftsleben beleuchtet worden ist, beschäftigt er sich mit ihrer Organisation. Zunächst wird der kaufmännische Betrieb besprochen, das kaufmännische Bureau, die Registratur, die Hauptkasse und Buchhaltung, das Einkaufs- und Verkaufsbureau, das statistische Bureau, die Expedition und die Lagerverwaltung. Schematische Zeichnungen, Muster für Kartotheken usw. erleichtert das Verständnis und sind für die Praxis besonders wertvoll. Ein zweiter Teil behandelt die Organisation des technischen Betriebes. Hier scheidet der Verfasser je nach der Arbeitserledigung in folgende Abteilungen: das Konstruktions-, Arbeits-, Termin-, Betriebs-, Kalkulations-, Lohn- und Arbeiterbureau. Die ihnen obliegenden Arbeiten werden genau durchgesprochen, Ratschläge für die Abfolge ihrer Erledigung gegeben. Reiche Erfahrung spricht aus dem Buch. Nicht nur der Unternehmer, sondern auch die Angestellten, insbesondere die Betriebsräte sollten es studieren.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(72. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Sie müßten eine reiche Heirat machen, Herr Graf. Ein Mann mit Ihrer Vergangenheit bekommt doch alle Tage eine Frau. Natürlich muß man es nicht so genau nehmen."

Der Bankier wußte genau um den Bescheid, den Krusius vor langen Monden mit Steinburg besprochen hatte, spielte jetzt aber den Unbefangenen.

„Habe ich längst angeraten, sogar deutlich auf ein ebenso schönes wie reiches Mädchen hingewiesen, — es scheint, als ob Herr Graf lieber seine eigenen Wege gehen wollen."

„Versteh ich nicht", meinte Mayer aus Jarotschin. „Geschäft ist Geschäft und wenn beide eine schöne Vergangenheit hinter sich haben, brauchen sie sich gegenseitig keine Vorwürfe zu machen."

„Unsinn, Fräulein Meiken Hansen hat keine Vergangenheit und ist dabei eine unserer reichsten Besitzerinnen. Sie wird im nächsten Monat großjährig, wie ich in Erfahrung gebracht habe und besitzt unser teures Norderland."

„Donnerwetter", schrie Herr Mayer.

„Unser nur zu teures Norderland", erklärte jetzt Bertram, der ein ganzes Paket Briefe hervorholte. „Sehen Sie hier, meine Herren. Der hier ist von der Firma Bauer. Wollen ein großes Hotel gründen und uns den nötigen Baugrund und die Konzession mit viel Bargeld abkaufen. — Uns, die wir nur Pächter sind. — Da hier Ähnliches, — man reißt sich um unsere Dünen, die gar nicht unsere Dünen sind. Muß unsereins da nicht das Herz bluten?"

„Da haben Sie es", nahm nun Merker das Wort. „Heiraten Sie doch die Königin Meiken. Ich sehe in der Tat keinen Grund, der dagegen sprechen könnte. — Verkrachen wir jetzt, sind wir aufgeschrieben, Sie aber nicht zum wenigsten, Herr Graf. — Sie können aber den Krach verhindern. Werden Sie als Gatte Mitbesitzer von Norderland und verkaufen Sie uns dann, was wir haben wollen, — Sie werden gute Geschäfte mit uns machen."

Krusius aber trat hart an Steinburg heran und flüsterte ihm zu:

„Die Wechsel hier werden Frau Ellas Hochzeitsgeschenk sein und das meine ein unverbrüchliches Schweigen über alles, was ich weiß."

Er wußte verdammt wenig, der Herr Rechtsanwalt, jedenfalls kaum genug, Steinburg in die Luft zu sprengen, wie er sich so drastisch ausgedrückt hatte, aber er tat so, als läge der Werdegang des Mannes wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm.

Nur ein paar Tausend, dachte der so in die Enge getriebene Mann, nur so viel, wie ich sonst täglich in der Tasche hatte, nur wegkommen können und eine Maulschelle wäre die Antwort auf diese Unverschämtheiten. — Aber so?

„Wenn sie mich nehmen will," sagte er hart, „meinetwegen. Wenn sie nicht will, habe ich meine Schuldigkeit getan."

„Nimmt Sie", meinte Bertram wohlwollend. „Sie sehen immer noch besser aus als Ihr Ruf und die dort wäre die erste, die einen „richtiggehenden" Grafen ausschlagen würde."

„Sicher keinen richtigen, für so dumm halte ich das Mädchen nicht. Außerdem weiß ich ja, daß unser teurer Graf auf die junge Dame einen tiefen Eindruck gemacht hat. Und jetzt gerade ist ein äußerst günstiger Moment. Ich hoffe mit aller Bestimmtheit, daß wir den Herrn Badedirektor im Sommer an der Seite einer liebenden Gattin erblicken werden."

Krusius sagte das mit besonderer Betonung einiger Worte, verabschiedete sich dann rasch, während die andern noch für kurze Zeit zusammenblieben.

Steinburg nahm kein Blatt mehr vor den Mund und erklärte, daß er zwar alles tun werde, dem seiner Ansicht nach bevorstehenden Zusammenbruch durch Verkauf einzelner Teile von Norderland vorzubeugen, aber dies nunmehr kommende Jahr wäre das letzte seiner Verbindung mit der Gesellschaft.

„So sind nun die Laien", meinte Herr Mayer aus Jarotschin überlegen lächelnd, lehnte sich hintenüber und sah den Grafen so von oben herab an. „Wenn Ihnen nicht die gebratenen Tauben sofort in den Mund fliegen, ist die Sache nicht gut. — Sehr gut ist sie, ausgezeichnet sogar. Natürlich hat die Gründung ihre Kinderkrankheiten durchzumachen, das geschieht bei allen, aber sie wird gesund, ausgezeichnet gesund."

„Und die falschen Rechnungen und Gegenrechnungen?" erlaubte sich Steinburg einzuwerfen.

„Was geht das andere Leute an?" meinte Bertram, der seinen Kneifer aufsetzte und die Bilanz vornahm. „Habe selten ein so fein gedeichseltes Stück Papier gesehen, wie das hier. — Tun wir damit irgend jemand etwas zuleide? Fügen wir ihm einen Schaden zu? — Alle Aktien sind noch in unsern Händen, wir können doch sagen und schreiben, was wir wollen?"

Steinburg schwieg, hier war nichts zu machen. Diese Leute logen geschäftlich wie gedruckt, und — er war im Begriff, ganz dasselbe zu tun. Er mußte die größte Lüge seines an Lügen so reichen Lebens begehen, er mußte, nur um sich auf der Oberfläche zu halten und nicht im Schmutze zu versinken.

Am 11. Dezember wurde Meiken Hansen großjährig. Mit diesem Tage wurde sie unumschränkte Besitzerin von Norderland und hatte die freie Verfügung über sich und ihr Eigentum.

Steinburg schrieb dem Mädchen zu diesem Tage, wünschte Glück nicht nur zu dem Geburtstag, sondern auch, daß sie nun wahr und wahrhaftig Königin Meiken wäre und fügte seinen herzlichen Worten ein kleines, hübsches, der Bedeutung dieses Tages angemessenes Geschenk bei. Nach dem so merkwürdig kühlen Abschied seinerseits schien es ihm angebracht, die ein wenig abflauende Freundschaft und Liebe anzufachen. — Er meinte, sie würde sich seine Aufmerksamkeit hoch anrechnen.

Und dem schien auch so zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Presse ist Macht!

Verbreitet die Werbemarken des „Völkischen Beobachters"

Wir geben dieselben zum Selbstkostenpreise ab:

1 Bogen (16 Marken)	M. —.15
12 Bogen	M. 1.50
50 Bogen	M. 5.50
100 Bogen	M. 10.—

portofrei!

Nachstehenden Bestellschein bitten wir auszufüllen und sofort abzusenden!

Bestellschein

An Verlag
„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

.... Bogen **Werbemarken des „Völkischen Beobachters"**

Den Betrag von .... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name) ....
Wohnort ....
Straße .... Nr. ....

Kasse: ....
Nr. ....
abges. am: ....

Sport

Rassenschande

* Bei dem Olympischen Kongreß 1927 in Alexandrien werden an den internationalen Spielen zum ersten Male schwarze Afrikaner teilnehmen. Beglückt vernehmen die internationalen Sportler die Kunde, und sie werden sich nicht scheuen, mit den Negern, denen im Rheinland vielleicht die ersten sportlichen Begriffe beigebracht wurden, in Wettbewerb zu treten. Mit den Negern, unter denen sich vielleicht sogar Viehkerle befinden, an die die deutschen Frauen der besetzten Gebiete nur mit Schaudern denken. Empfinden die Sportvereine denn nicht ein bischen Scham bei dem Gedanken? Was hier unter den Augen der Exz. Lewald geschieht, kann nicht anders als eine Schändung der rassischen Ehre bezeichnet werden. Und wie steht der Reichspräsident von Hindenburg zu dieser Angelegenheit? Kann hier wirklich noch von einer Wahrung des deutschen Ansehens im Auslande durch Beteiligung der deutsche Sportler an den Olympischen Veranstaltungen die Rede sein?

Der Klepperbootfahrer Schott in Dalmatien

Nach einem telegraphischen Bericht aus Zara (Dalmatien) sollte Schott während eines Sturmes an der dalmatinischen Küste zusammen mit seinem Boot umgekommen sein. Wie Schott seinem Klub inzwischen mitteilte, ist dies glücklicherweise nicht der Fall.

Schott ist am 27. September bei Razanac in eine zyklonartige Bora geraten. Er wurde von dem Sturm mit seinem Boote ans Land geworfen. Trotzdem er hierbei nicht unerhebliche Verletzungen davontrug, wird er seine zweite große Fahrt nicht unterbrechen, sondern mit einem neuen Klepperboote, das ihm in hochherziger Weise der Deutsche Klub in Venedig zur Verfügung stellte, fortsetzen. Zur Zeit weilt er in Zara, wo er bei dem dortigen Ruderklub Aufnahme fand.

Bekanntlich startete Schott am 8. Juli in Riva am Gardasee, fuhr durch diesen und dann den Mincio hinab, einem an Stromschnellen und Hindernissen überaus reichen Fluß, der die größten Anforderungen an das Klepperboot stellte, erreichte den Po und nach einer Lagunenfahrt über Chioggia Venedig. Bei herrlichem Segelwind kam er in anderthalb Tagen nach Triest, von wo aus Schott rund um Istrien paddelte und folgende Häfen berührte: Parenzo, Rovigno, Pola-Porto Bado und Abbazia. In Fiume traf der Fahrer nach überaus stürmischen Tagen an der istrianischen Ostküste am 19. September ein. Eine wildromantische Fahrt war nun die folgende über Susak—Crkveniza—Senj—Jablanac—Carlobay — ununterbrochen zerklüftetes, oft zum Meere abfallendes Gebirge zur Linken, zur Rechten die Inseln.

Der zähe Sportsmann hofft im Dezember über Spalato—Ragusa—Cattaro—Corfu—Corinth nach Athen zu gelangen.

Bekanntlich hat Schott im vorigen Jahre die 10 000 Kilometer lange Strecke von Neuburg an der Donau bis Kairo paddelnd zurückgelegt. Von Athen aus wird er nun mit dem Dampfer zu diesem Endpunkt seiner vorjährigen Reise fahren, um von dort aus durchs Rote Meer mit seinem kleinen, nur 5 Meter langen und 90 Zentimeter breiten, zerlegbaren Fahrzeug nach Indien teils zu paddeln, teils zu segeln.

Vernegerung

Die deutsche Sportpresse ist eifrig am Rätselraten, ob der amerikanische Boxer Dempsey sich mit dem Neger Harry Wills im Kampf messen wird oder nicht. Die amerikanische Öffentlichkeit zeigt sich nämlich dem Wettkampf mit einem Nigger aus gesundem Rassegefühl heraus durchaus abgeneigt. Dies Gefühl fehlt leider in Deutschland nicht allein den Sportlern, auch das große Publikum hat vielfach das Gefühl für völkische Ehre und den Rassenstolz vollkommen verloren. So läßt es sich ohne Widerspruch nicht nur dauernd Negermusik vorspielen, sondern diese wie jüngst in Friedrichsroda auch von Negern darbieten. In der Berliner Philharmonie wurde sogar unlängst ein singender Neger von den Konzertbesuchern beklatscht. Richtig begriffen scheinen die Negermusik nur die Kommunisten zu haben, die in Dresden-Laubegast diese scheußlichen Jazzband-Instrumente benutzten, um eine Kriegsgefallenenehrung zu verhöhnen. Die Masse des deutschen Volkes aber merkt nicht, wie sehr es vernegert, und daß die Hauptschuld daran die Beteiligung der deutschen Sportler an allvölkischen Veranstaltungen trägt, bei denen sie den Neger als ebenbürtigen Gegner betrachten. Das Gefühl für Rassenreinheit wird dadurch in den weitesten Kreisen verwischt.

Turner und Bauern

* Auf Grund seines Strebens, eine praktische Volksgemeinschaft durch Überbrückung der Klassengegensätze und Standesunterschiede zu pflegen und das Verständnis zwischen Stadt und Land fördern zu helfen, wird der Deutsche Turnerbund aus seinen Kreisen 5 und 6 (Nord- und Mitteldeutschland) Turner zur Teilnahme an den Lehrgängen der Bauernhochschule in Neuruppin entsenden. Die von der Märkischen Bauernhochschule in Neuruppin, unter der trefflichen Leitung des Herrn Kurt Kerlen geführten Lehrgänge decken sich vollinhaltlich mit dem Geist und Wesen des Deutschen Turnerbundes. Die Turner werden aus städtischen, zum Teil aber auch aus ländlichen Turnvereinen entsandt, um in Neuruppin neben der zu genießenden geistigen Schulung eine Fühlung zwischen der turnerischen und ländlichen Jugend anzubahnen. Der Deutsche Turnerbund folgt damit dem Gebote Jahns: „Kennenlernen muß sich ein Volk, sonst stirbt es ab."

Der hellenische und deutsche Fünfkampf

Der Fünfkampf bildete einen hervorragenden Bestandteil der hellenischen Kampfspiele. Er bestand aus Weitsprung, Schnellauf, Speerwurf, Scheibenwurf und Ringkampf und war ein Ausscheidungsmehrkampf, in dem in den ersten vier Übungen nach und nach die Bewerber ausschieden und die zwei besten schließlich um den Endsieg rangen. Der besondere Wert dieser Kampfart liegt in physiologischer Hinsicht darin, daß er sowohl die Schnelligkeit (durch den Lauf), als auch die Schnellkraft der Beine (Sprung) und des Oberkörpers (Wurf) sowie die gesamte Körperkraft und -gewandtheit durch das Ringen schult.

Im Jahre 1885 erneuerte der Oberturnwart des Ersten Wiener Turnvereins, Franz Kießling, den hellenischen Fünfkampf, und zwar nicht nur wegen seines körperlichen Wertes, sondern um dadurch die enge Verknüpfung der Leibesausbildung mit dem Gedanken von Vaterland und Volkstum darzustellen. Denn getreu dem hellenischen Vorbilde wurden zu dem Wettkampfe nur Deutschstämmige zugelassen. Aus der Auswahl der Kämpfer für den turnerischen Fünfkampf erwuchs dann schließlich der Ausschluß der zahlreichen fremdvölkischen und jüdischen Mitglieder aus dem Vereine selbst, der im weiteren Verlaufe 1889 zur Gründung des auf arischer Grundlage stehenden Deutschen Turnerbundes führte. Der Deutsche Turnerbund hat den hellenischen Fünfkampf bis zum Jahre 1900 unter seinen Wettkampfübungen beibehalten.

In Anlehnung an den hellenischen Fünfkampf wurde im Deutschen Turnerbunde durch dessen 1. Bundesturnwart Hermann Leithner außerdem ein Deutscher Fünfkampf eingerichtet. Leithner ersetzte den aus dem ausgeprägten hellenischen Kunstsinn geborenen Scheibenwurf, der dazu noch in der sog. „klassischen" Stellung des Scheibenwerfes von Myron erfolgen sollte, durch den germanischer Urkraft eignenden Wurf mit dem schweren Hammer sowie den ebenfalls vorwiegend dem Schönheitsempfinden dienenden Speerwurf durch den Gerzielwurf, der den Wehrgedanken des bündischen Turnens versinnbildlichen soll. Im übrigen wurden für den Deutschen Fünfkampf folgende Bestimmungen getroffen:

Teilnahmeberechtigt sind nur Turner, die in allen Übungen gewisse Mindestleistungen erreicht haben. Jeder Wettkämpfer hat zuvor den völkischen Kenntnisnachweis zu erbringen. Für den Weithochsprung (120/240) ist nur ein Versuch erlaubt. Wer den Pflichtsprung ordnungsgemäß, d. h. ohne Fehllauf, ohne überschreiten der Absprungstelle und ohne Berühren oder Abwerfen der Sprunglatte, leistet, wird zum Gerwurf zugelassen. Der Ger, der 190 Zentimeter lang und 1200 Gramm schwer ist, wird aus 12 Meter Entfernung nach einer 75/150 Zentimeter großen Holzscheibe geworfen, die mit 10 eirunden Ringen bezeichnet ist. Auch hier ist nur ein Wurf gestattet, der gültig ist, wenn die Gerspitze in der Scheibe stecken bleibt. Die vier besten Gerwerfer treten zum Wettlauf über 200 Meter, die drei besten Läufer zum Hammerwurf an. Der Hammer ist 4 Kilogramm schwer und Stiel samt Eisenteil 60 Zentimeter lang. Der Wurf kann aus beliebiger Stellung, jedoch nur mit einer Hand erfolgen. Die zwei besten Hammerwerfer ringen dann um den Sieg, wobei die Regeln des Freiringens gelten, das heißt, der ganze Körper einschließlich der Beine gilt als Angriffsfläche. Besiegt ist, wer zuerst mit dem Rumpf, einerlei ob mit Rücken, Gesäß oder Bauch, den Boden berührt. Der Sieger erhält Kranz und Urkunde, der letzte Gegner nur eine Urkunde.

Der deutsche Fünfkampf bildet auch heute noch einen Bestandteil des Wetturnens im Deutschen Turnerbunde und wird nächstmalig zum zweiten Bundesturnfest (22.—26. Juli 1926) in Wien ausgetragen. R. D.

Jahresturnfest

der Zöglinge und Lehrlinge der Eisenbahnausbesserungswerke München, Neuaubing und Ingolstadt.

Unlängst fand auf dem Waldspielplatz des Männerturnvereins München von 1879 in Lochham das erste Jahresturnfest für die Zöglinge und Lehrlinge der Eisenbahnausbesserungswerke München, Neuaubing und Ingolstadt statt. Das Fest begann mit Wettkämpfen im Kunstgeräteturnen (Barren, Reck und Pferd) und in volkstümlichen Übungen (Kugelstoßen, Weitsprung und Hundertmeterlauf), bei denen teilweise recht beachtenswerte Leistungen erzielt wurden. Ein schönes Bild bot der Ausmarsch der Turner in ihrer schmucken einheitlichen Kleidung zu den allgemeine Freiübungen, die gute Schulung erkennen ließen.

Im Anschluß hieran begrüßte der Präsident der Reichsbahndirektion München, Geheimrat von Völcker, die zahlreich erschienenen Ehrengäste, insbesondere die Vertreter der Gruppenverwaltung Bayern. Er beglückwünschte die Sieger der einzelnen Kämpfe und gab seiner Freude Ausdruck über die gute Haltung und den vorzüglichen Geist der Turner.

Von den besten Leistungen sind zu erwähnen, die des Lehrlings Hammer (Neuaubing) im Kugelstoßen mit 14,20 Meter, des Zöglings Zirblinger (München) im 100-Meter-Lauf mit 12,1 Sek. und im Weitsprung mit 5,67 Mtr. Den Wanderpreis für die besten Durchschnittsleistungen erhielt die Turnergruppe Neuaubing. Recht gute Leistungen zeigten die Lehrlinge auch bei den prächtig durchgeführten Stabübungen, beim Stafettenlauf, bei Schlag- und beim Faustballspiel sowie beim Bogenschießen und Speerwerfen. Viel Heiterkeit erregten Schubkarrenrennen, Sackhupfen und Lichterlauf. Für den unterhaltenden Teil hatten die Postbeamtenkapelle und ein Reihe von Verkehrsbeamten aufs beste gesorgt.

Nationalsozialisten! Erneuert den Postbezug für November 1925!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ....

Frau

(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ....

Datum: ....

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Alle Gast- u. Vergnügungsstätten, die — ihrer jüdischen Gäste wegen — ablehnen im „Völk. Beobachter" zu inserieren, lehnt auch ein wahrhaft nationaler Deutscher ab zu besuchen!

THEATER-ANZEIGER

Sonntag, den 17. Oktober 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Colosseum
Salome Anfang 7½ Uhr	Tartüff Anfang 7½ Uhr	Anja und Esther Anfang 7½ Uhr	Xaver Terofal mit Gesellschaft Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
Liliom Anfang 7½ Uhr	Zurück zu Methusalem Anfang 7½ Uhr	Das Weib im Purpur Anfang 7½ Uhr	Uschi Anfang 7½ Uhr

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE — Rin-Tin-Tin's Heldentat / Felix als Sherlok Holmes / Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE — Liebe macht blind / Felix der Kater im Märchenland / Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28 — Telephon 24927 — Das Spielzeug von Paris mit Lily Damita

Dachauerstr. 18 UFA-THEATER geg. Marsstr. — Die Prinzessin und der Geiger / Jim als Tapezierer / Ufa-Wochenschau

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46 — **Das Spielzeug von Paris** mit Lily Damita, der temperamentvollsten (dabei schönsten) Darstellerin Europas

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast — Müllerstr. 32 — Blumenstr. 29 — **„Teufel-Tempo-Tom"** Großer Fox-Sensationsfilm in 6 Akten mit Tom Mix in der Hauptrolle — Deutscher Meisterschafts-Boxkampf Breitensträter—Samson-Körner

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 20. Oktober 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen. Pressemeldungen. Wetterbericht. Börsennachrichten.

3.30 Uhr. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.

4.15 Uhr: „Die schwarze Galeere." Eine Erzählung aus den Niederländischen Freiheitskämpfen von Wilhelm Raabe. (1. Teil.) Gelesen von Albert Spenger.

4.45 Uhr: **Brahmsche Lieder und Romanzen für Frauenchor.** Der Damenchor der D. St. i. B. Leitung Herbert Erlenwein. Mitwirkend Willy Stuhlfauth (Violine).

5.30 Uhr: 15 Minuten der Frau. Vortragende Frau Elfriede Jessen.

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen.

6.15 Uhr: Mit dem bayerischen Landtag durch die Pfalz. (4. bis 11. Oktober.) Vortrag von Schriftleiter Mosef M. Jurinek.

7 Uhr: **Nürnberger Sendeabend 7—10 Uhr. Zwiegesänge zur Laute** aus alter und neuer Zeit. Hanna Heilmeier-Vetter und Emilie Vetter, Nürnberg. Liedertexte im Südd. Rundfunk, Heft 42.

8 Uhr: Vortrag von Universitätsprofessor, Geh. Rat D. Dr. E. Sehling, Erlangen. Juristische Probleme bei Shakespeare und Carl May. (1. Teil.) Bild des Vortragenden im Südd. Rundfunk, Heft 42.

9 Uhr: Liederstunde. Kammersängerin Rosa Ethofer, Nürnberg (Alt), Richard Staab (Klavier). Liedertexte im Südd. Rundfunk, H. 42.

10 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Zigarren a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern. Pg. v. Wedel-Parlow Braunschweig Spielmannstraße 19

Lest Bücher — Wissen gibt Macht — Buchhandlung Franz Eher Nachf., G.m.b.H. München, Thierschstr. 15

Metallbetten Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt a. Private. Kat. 1083 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Buchhalterin, zuverlässige Kassierin erfahren in allen Bureauarbeiten, Ia Zeugnisse, sucht für sofort Stellung. Offerten unt. 549 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Von jüd. Firma abgeb. nat.-soz. gesinnter **Kaufmann** sucht für Geschäft **2—3000 M.** geg. mäß. Zins, dopp. Sicherheit vorh. Ang. erbitte unt. C. S. 32 an die Anzeigen-Abt. d. Bl.

Nationalsozialist, der durch wirtschaftliche Not gezwungen wurde, seine kaufm. Lehre zu unterbrechen, sucht **Beschäftigung** jeglicher Art in Bureau, wo er gleichzeitig seine Lernzeit beenden kann. Offerten unter 547 an die Anz.-Abteilg. d. Bl.

Enorm preiswert Farbige Hemdflanelle
Mein großer Spezialartikel
In diesem Artikel bringe ich das Beste und Haltbarste in den schönsten Mustern und Farben bei unübertroffener Preiswürdigkeit und Auswahl

Farbige Sportflanelle in hübschen Streifen für Sporthemden und Blusen, per Meter —.88, —.78 **—.68**
Gestreifte Hemdflanelle schöne Streifen auf hellem und gedecktem Grund in allerbester Qualitätsware, p. Mtr. ..... 1.95, 1.45, 1.25, 1.15, —.95 **—.85**
Karierte Hemdflanelle das auserlesenste an Qualität und Ausmusterung, per Meter 1.35, 1.25, 1.20, 1.15, 1.10, —.98, —.95 **—.90**
Normalflanelle für Hemden und Unterwäsche, bestes süddeutsches Erzeugnis, per Meter 1.50, 1.35 **1.10**
Farbige Unterrockflanelle beste Eiderflanelle in den schönsten Mustern auf hellem, gedecktem und dunklem Grund, p. Meter . . 1.95, 1.75, 1.65, 1.50, 1.40 **1.20**

Muster nach auswärts. Versand nur gegen Nachnahme, von 20.— Mark an franko!

Kaufhaus Otto **Madlener** München, Sendlingertorplatz 10 11629

Einmaliges Sonderangebot!
A. Hecker: Im Flug durch Feindesland bis ins Herz von Spanien
Kultur- und Kunstbilder
670 Seiten stark, mit 6 Farbendruckbildern und 171 Textillustrationen Geschmackvoll gebunden! Preis nur 4.— Mark portofrei!
Ebenso haben wir einen Posten antiquarischer Schriften und Bücher zu billigen Preisen abzugeben. Interessenten bitten wir, ein Verzeichnis kostenlos zu verlangen.
Buchhandlung Franz Eher Nachf., G. m. b. H. München NO 2 Thierschstraße 15 Postscheckkonto: München 11346

Bestellt sofort unsere Sonder- und Propaganda-Nummer:
„Die Börsenrevolte vom Jahre 1918"
auf beifolgendem Bestellschein:

Diesen Schein sofort absenden!

Bestellschein An Verlag „Völkischer Beobachter" Propaganda-Abteilung **München** Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel — Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort .... Exemplare der „Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918." Preis: Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von .... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 (Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): .... Kasse: ....
Wohnort .... Nr. ....
Straße .... Nr. .... abges. am: ....

Diesen Schein sofort absenden!

Bestellschein An Verlag „Völkischer Beobachter" Propaganda-Abteilung **München** Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel — Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort .... Exemplare der „Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918." Preis: Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von .... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 (Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): .... Kasse: ....
Wohnort .... Nr. ....
Straße .... Nr. .... abges. am: ....

Den Gesinnungsfreunden empfehle mich zum Abschluß aller Arten **Versicherungen** (Leben, Unfall, Haft, Feuer, Einbruch usw.) Beratung in allen Versicherungsangelegenheiten Ganz neu! **Baugeldversicherung!** Alfred Andersch, München Neustätter Straße 6 Telephon 61 409

Militärmusikschule (im völk. Sinn), Blas- u. Streichmusik, stellt noch junge Leute von 10—16 Jahren kostenlos ein. Erwünscht Violin- und Violaspieler. Orchester 30 Mann. Nichtspielende Talentierte können ein Streich- od. Blasinstrument erlernen. Nur Leute völk. Gesinnung erwünscht. Schnüffler zwecklos. Off. unt. 522 a. d. Anzeigen-Abteilung. d. Blattes.

Für **bestbewährtesten Parteigenossen** Zementeur, Familienvater, seit längerer Zeit arbeitslos, suchen wir für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter 546 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Hofkonzertmeister a. D. Nationalsozialist und ehem. Professor an der Akademie, erteilt **Violin- und Klavierunterricht** bis zur künstlerischen Reife. Weniger bemittelte Begabte Preisermäßigung. Offerten unter 530 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Achtung! **Schuhmacher** empfiehlt sich für Reparaturen bei ermäßigten Preisen
Herren-Sohlen (genäht) und -Absatz . M. 3.40
Damen-Sohlen (genäht) und -Absatz . M. 2.60
genagelte Sohlen entsprechend billiger.
Nur bestes Kernleder! Keine Schundarbeit! Karte genügt!
Hirschmann, Balanstr. 64/I

Bäcker (Nationalsozialist) seit längerer Zeit arbeitslos, sucht für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter 545 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Erfahrene, ältere Köchin mit langjährigen Ia-Zeugnissen sucht Stellung. Am liebsten bei einzelnem Herrn. Offerten unter 543 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.